HELLaktuell

1. Betriebsversammlung
Interview mit E.-E. Marhencke
DRUPA-Report
Nachwuchs beim Pförtner

Nr. 97
23. Juni 1986

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Vor entscheidenden Weichenstellungen

–hag– Am 6. Juni fand in der Ostseehalle unsere erste Betriebsversammlung in diesem Jahr statt, die insgesamt im Zeichen einer angespannteren Unternehmenssituation stand. Karl Altewolf, Vorsitzender des Betriebsrates, skizzierte die Aktivitäten der Mitarbeitervertretung seit der letzten Versammlung im Oktober; ihm folgten die Berichte der Ausschüsse: Günther Jöhnk für den Sozialausschuß, Rosemarie Klang für den Sozialausschuß, Rolf Lau für den Sicherheitsausschuß und Dieter Mundt für den Jugendausschuß. Uwe Sellmer, Obmann der Schwerbehinderten, schilderte die Beschäftigungssituation der Schwerbehinderten bei Hell. Den Bericht der Geschäftsführung gab Bernd Rusitska.

Auf Einladung des Betriebsrates nahm auch der Sekretär der Bezirksleitung Hamburg der IG-Metall, Frank Teichmüller, an der Betriebsversammlung teil. Er referierte den Verlauf der letzten Tarifrunde.

Auftragslage und Beschäftigungssituation

Zu Beginn seines Berichtes ging Karl Altewolf auf die Auftragslage und die Beschäftigungssituation. Er kritisierte, daß die Aussagen der Geschäftsführung im letzten halben Jahr widersprüchlich gewesen seien: „Im Herbst '85 wurde dem Betriebsrat mitgeteilt, daß sich die hohen Erwartungen auf vertrieblicher Seite nicht erfüllen würden und die Firma sich von ungefähr 65 Mitarbeiterinnen trennen müsse." Erfreulicherweise sei es dann zu den angekündigten Entlassungen und Frühpensionierungen nicht gekommen, da die Geschäftsleitung bereits nach kurzer Zeit mitgeteilt habe, daß es wieder geradeaus gehe. „Leider müssen wir heute feststellen", so Altewolf, „daß es wohl doch nur ein kurzes Aufflackern war!" Die Umsatzerwartungen für das laufende Geschäftsjahr, bereits schon einmal von 760 auf 700 Millionen DM zurückgeschraubt, seien jetzt noch weiter reduziert worden und man habe auf Lager produziert. Der Betriebsrat erwarte daher von der Geschäftsführung Aussagen darüber, ob die Zusage, in diesem Jahr die Stammbelegschaft nicht zu reduzieren, noch Gültigkeit habe und ob es weiterhin vorgesehen sei, dann im Geschäftsjahr 1986/87 die Stammbelegschaft von 2640 auf 2590 Mitarbeiter abzubauen.

Vor dem Hintergrund der angespannteren Unternehmenslage kritisierte Altewolf auch, daß Arbeiten aus der Kabelbinderei und Wrapperei an Fremdfirmen vergeben werden sollten. Er forderte die Geschäftsführung auf, diese Arbeiten im Unternehmen zu belassen und erneut zu prüfen, ob bereits vergebene Fremdarbeiten nicht wieder in den Betrieb geholt werden könnten, um Arbeitsplätze zu erhalten.

Auch die zur Zeit laufenden Rationalisierungsmaßnahmen würden die Arbeitsplatzsituation beeinflussen: Dabei werde der Ausbau des computergestützten Zeichnens und Konstruierens in erster Linie die Angestelltenbereiche betreffen, aber auch im Bereich der Lohnempfänger sei die Rationalisierung weiter vorangegangen. Altewolf berichtete, daß für die Ermittlung von Vorgabezeiten bei Akkord- und Zeitlohnarbeiten in Zukunft eine Datenbank eingesetzt werde: „Aus dieser Datenbank kann die Arbeitsvorbereitung wie mit Legosteinen Vorgabezeiten für die

Fortsetzung des Berichtes auf S. 19

Kalt und naß war es am Tage der Betriebsversammlung: auf dem Wege in die Ostseehalle

HELL aktuell

HELL *aktuell* 97/1986

Aus dem Inhalt:

Betriebsversammlung	*S. 2*
DRUPA-Interview	*S. 3*
DRUPA-Wirtschaftsbericht	*S. 6*
DRUPA '86: Nachrichten – Impressionen – Kommentare	*S. 7*
Fortsetzung Wirtschaftsbericht	*S. 13*
1. Mai im Bauernhaus	*S. 14*
Chromagraph DC 370 CCD-Flachbettscanner CD 30	*S. 16*
Besucher	*S. 18*
Fortsetzung: Betriebsversammlung	*S. 19*
Personal-Computer-Raum in Werk III	*S. 22*
Betriebssport: Handball – Schießsport – Marathon	*S. 23*
Verschiedenes	*S. 24*
Personalia	*S. 26*
Impressum	*S. 2*

Zum Titelbild:

Fett, halbfett, normal, mager — keinesfalls nur Bezeichnungen für den Zustand menschlicher Leibesfülle! Vielmehr gehören diese Ausdrücke zum Fachvokabular eines jeden Setzers. Jede Schriftart — diese heißt Futura — kann verschieden »dick« gesetzt werden. Jetzt lesen Sie gerade eine halbfette Schrift! So sieht sie »normal« aus. **»Fett«** wäre bei der jetzt gewählten Schriftgröße zu dick aufgetragen, oder? Statt einer senkrecht stehenden Schrift — der Fachmann spricht von »recte« — kann man auch *»kursiv«* setzen. Unsere übliche Schriftart, die Times, ließ all diese Spielereien leider nicht mit sich machen!
Für Hell *aktuell* war die DRUPA Anlaß, einmal einen ganz bescheidenen Einblick in das rund 1000 Schriften umfassende Programm zu geben, das die Laser-Digiset-Anlagen bereithalten.

Übrigens: Der Hell-Messebus ist nur einer von insgesamt 12 Bussen, die beinmüde Besucher kostenlos auf dem Messegelände beförderten. In den 14 Messetagen legten die Busse insgeamt 30.000 km zurück!

Zur Rückseite:
Das DRUPA-Bilderangebot war riesengroß! Und: Messe-Atmosphäre läßt sich nur unvollkommen beschreiben. Grund für uns, die Beiträge noch einmal mit Mixed pictures zu ergänzen!

Impressum:
Herausgeber: Dr.-Ing. Rudolf Hell GmbH, Grenzstr. 1–5, 2300 Kiel 14, Tel. 0431/211-1261, Telex 292 858 Fax (0431) 211-1380

Redaktion:
Gerhard Schildmann (Schi) verantw., Birgit Hagen (hag), Sylvia Ingwersen (Iw), Erika Fiedler (fie) Presse- u. Öffentlichkeitsarbeit
Layout: Birgit Hagen
Fotos: Egbert Selke, Hans Steen und Einzelbildnachweis (S. 6)
Satz: Hell (TVS)
Druck: Carius Druck Kiel KG
Lithographie: Litho- und Scannertechnik GmbH, Kiel

«HELL aktuell» erscheint in zwangloser Folge. Die Werkzeitschrift dient der Information der Mitarbeiter. *Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.*

Hell Verein / www.hell-kiel.de

»Der Wettbewerb hat sich dramatisch verschärft«

Hell *aktuell*-Interview mit Ernst-Erich Marhencke

Ist die Beobachtung richtig, daß die 9. DRUPA – verglichen mit ihren Vorgängerinnen – sehr deutlich den weltweit härter gewordenen Wettbewerb in allen Bereichen der grafischen Industrie widergespiegelt hat?

Der Wettbewerb in der grafischen Industrie hat sich dramatisch verschärft. Es fällt auf, daß immer mehr Firmen in die offensichtlich attraktive Branche der grafischen Industrie einsteigen, verstärkt auch solche, die traditionell in der Fotobranche tätig sind. Im Moment stehen wir vor einer Phase des technologischen Umbruchs bei gleichzeitiger Umstrukturierung der Märkte, und dies vor dem Hintergrund eines zumindest gegenwärtig abnehmenden Wachstums.

Ernst-Erich Marhencke, Vorsitzender der Geschäftsführung, während des »HA«-Interviews mit Pressesprecher Gerhard Schildmann. Beim Fototermin war Werkredakteurin Birgit Hagen verhindert

Ist das Verkaufen schwieriger geworden, vor allem auch aufgrund der Tatsache, daß die Abnehmer selbstbewußter geworden sind?

Selbstverständlich sind unsere Kunden kenntnisreicher geworden; nicht nur was den Einsatz von Scannern angeht, sondern auch hinsichtlich der Qualität der Systemtechnik. Sie haben diese Systeme, wie z. B. Chromacom, seit einigen Jahren installiert, setzen sie produktiv ein und bilden sich selbst ein Urteil darüber, welchen Weg die Technik in der Branche in Zukunft zu gehen hat.
Darüber hinaus hat sich der Kampf um Positionen am Weltmarkt in einer Phase abnehmender Zuwachsraten verschärft. Das spielt sich sehr häufig über den Preis ab, d. h. die Hersteller versuchen alles, um ihre Marktposition zu halten. Sie verteidigen diese mit allen Mitteln, und dies nicht nur technologisch. Immer häufiger spielen die Kunden auch die Anbieter gegeneinander aus, und zwar ohne Rücksicht auf langjährige, gewachsene Geschäftsverbindungen. Sie tun dies natürlich aus dem Konkurrenzdruck heraus, dem sie selbst ausgesetzt sind. Insofern erfordert die Akquisition heute erheblich vertiefte Produktkenntnisse und hohes Beurteilungsvermögen bei der Anwendung unserer Technik im praktischen Produktionsprozeß. So ist das Verkaufen insgesamt ohne Zweifel schwieriger geworden.

Können wir aufgrund des gegenwärtigen Lohn- und Gehaltsniveaus in der Bundesrepublik preislich noch mithalten, oder drohen hier ernste Gefahren?

Die Bundesrepublik ist nach wie vor ein guter Standort für Erzeugnisse, wie wir sie herstellen. Man muß sich dabei vor Augen führen, daß wir mit fortschreitender Systemtechnologie immer mehr Bauteilkomponenten aus anderen Märkten beziehen, wie z. B. aus den USA. Das gilt auch für alle anderen Anbieter auf dem Weltmarkt, so daß wir von dieser Seite her keine Preisnachteile haben.
Bei den Preisproblemen geht es aber nicht nur um Standortpositionen, sondern auch um bestimmte Strategien der Anbieter. Ganz bewußt wird hier nämlich versucht, mit hohen Rabatten Marktpositionen zu halten, die man normalerweise aus ökonomischen Gesichtspunkten gar nicht rechtfertigen könnte. Die jetzige Phase trägt deutlich Züge eines Verdrängungswettbewerbs.
In solchen Zeiten verfallen die Preise.
Darüber hinaus besteht auch bei uns – wie generell bei elektronischen Produkten – durch den Fortschritt in der Datentechnologie allgemein ein Trend zu billigeren Produkten, z. B. bei Chips, Mikroprozessoren sowie Speicher- und Verarbeitungselementen. Dieser Trend nach unten wird sich fortsetzen. Denken Sie daran, daß man heute 1-Megabit-Chips produziert und morgen 4-Megabit-Chips produzieren kann. Da wir diese Komponenten in unserer Technologie einsetzen, ist im Prinzip damit zu rechnen, daß auch unsere Produkte, wie alle von der Mikroelektronik bestimmten Erzeugnisse, tendenziell billiger werden.

Spielt sich also das, was sich preislich im Bereich der Konsumelektronik vollzieht, auch – wenngleich langsamer – in der Investitionselektronik ab?

Man kann das bei grober Betrachtung annehmen. Wir müssen hier allerdings differenzieren: Investitionsgüter sind Güter, die wirtschaftlich in den Produktionsprozessen unserer Anwender eingesetzt werden. Da spielt es letztlich eine Rolle, wie hoch die Rendite der Investitionen ist. Da sich in unserer Technik ja nicht nur Hardware befindet, nicht nur Chips oder

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Mikroprozessoren, sondern zum großen Teil auch Software, ist damit zu rechnen, daß der Preistrend nach unten nicht in dem Maße stattfinden wird wie in der Konsumelektronik. Dabei gewinnt die kundenspezifische Konfiguration, d. h. das Maßschneidern auf die Problemlösung bei unseren Kunden, eine immer größere Bedeutung.

Wieviel gilt denn in der augenblicklichen Situation noch das Kriterium »Leistungsfähigkeit« der Geräte?

Es ist heute so, daß sich das technologische Niveau der führenden Anbieter stark annähert. Es ist nicht davon auszugehen, daß jeder Anbieter in den gesamten Verarbeitungsprozessen seines Marktes eine dominante Position einnimmt, sondern es werden in einzelnen Segmenten einige Hersteller bessere Technologie anbieten als andere. Die Hell-Position ist generell im Weltmarkt technologisch in Ordnung, obwohl wir den sehr großen Abstand, den wir früher vor unseren Wettbewerbern hatten, nicht mehr in dem Maße aufrechterhalten konnten. Das ist aber eine Frage wachsender Erfahrung unter den Herstellern. Je länger und härter man sich mit den Marktpartnern herumschlägt, umso mehr gewinnt man Erfahrung über das technologische Verhalten und Know-how des anderen. Da heute fast jeder im Stande ist, technologische Fortschritte in der Datentechnik relativ schnell zu implementieren, d. h. einzubringen, können wir nicht mehr unbedingt damit rechnen, daß technologische Vorsprünge so eindeutig und über einen langen Zeitraum zu halten sind wie früher. Denn Hell ist heute nicht mehr ein Unternehmen der Feinmechanik und Optik – oder ein Unternehmen, das sich ausgezeichnet hat durch eine Kombination von Elektronik und Mechanik –, sondern wir wandeln uns immer mehr zu einem reinen Elektronikunternehmen.
Und auf diesem Gebiet sind heute klare Wettbewerbsvorteile auf Dauer nicht mehr mit der Sicherheit zu erwarten, wie das in der Vergangenheit der Fall war. Vielmehr muß man fortwährend um den technologischen Führungsanspruch ringen, und dies bei drastisch verkürzten Innovationszyklen.

Auch ein vorpreschender Unternehmer, um Schumpeter* zu zitieren, hat es im Elektronikbereich immer schwerer.

Es gibt hier durchaus dynamische Unternehmer, die dem Bild von Schumpeter entsprechen. Das sind nicht nur große, sondern auffallend viele mittlere und auch kleine Unternehmen bzw. Unternehmer, die aufgrund einer neuen faszinierenden Idee neue Märkte schaffen und gewissermaßen Leitfunktion für den technologischen Fortschritt ausüben. Gerade die Welt der Elektronik ist voll von ihnen. Wir selbst schreiben uns ja auch mit Recht in vielen Gebieten die Rolle eines technischen Pioniers zu, und dies hat seit den durch Dr. Hell gegründeten Anfängen gute Tradition.

Sie sprachen eingangs von einer Phase des technologischen Umbruchs und einer Umstrukturierung der Märkte. Worin besteht der technologische Umbruch?

Wir befinden uns technologisch in einer Phase der zunehmenden Integration von Text und Bild. Noch kommen wir von zwei getrennten Wegen her: nämlich einerseits vom Bild und andererseits vom Text; Text und Bild werden dann durch bestimmte Verbindungen, sog. Interfaces, zusammengebracht. In Zukunft wird es Systeme geben, die Text und Bild interaktiv bereits vom Beginn des Produktionsprozesses an verbinden, z. B. in Form intelligenter Workstations, in denen man die Text- und Bilddaten so verarbeitet, wie man sie letztlich auch ausgeben wird.

Sind wir darauf vorbereitet, daß wir die von Ihnen beschriebene Phase mit voller Wucht in Angriff nehmen können?

Wir verfügen über langjähriges Know-how in der Bild- und Textverarbeitung. In den letzten Jahren hat das Bild-Know-how im Vordergrund gestanden. Aber auch in der Satztechnik haben wir jahrzehntelange Erfahrungen sammeln können. Wir haben früher nur die reinen Ausgabegeräte produziert und verkauft. Dann hatten wir die Phase, in der wir auch in die Systemtechnologie gegangen sind, Stichwort: DOSY. Wir sind heute der Auffassung, daß angesichts des starken technologischen Strukturwandels die Textverarbeitung sich nicht mehr in der Form der traditionellen Satztechnologie vollzieht, sondern die Textverarbeitung eine neue Qualität bekommen wird, wie das im PagiCom schon zum Ausdruck kommt. Hell ist von seiner Unternehmensentwicklung, seiner Erfahrung und seinem Know-how her dafür prädestiniert, zukunftsorientierte Systeme mit Bild- und Textintegration herzustellen. Doch das allein reicht nicht. In einer Phase schwächeren Wachstums müssen wir nämlich nicht nur die Technologie für die Text- und Bildintegration vorantreiben, sondern darüber hinaus auch die weltweite Infrastruktur für die Aufnahme dieser neuen Technologien schaffen.

Eine Zusatzfrage: Auch die regionalen Absatzmärkte haben sich offensichtlich inzwischen geändert. Wir sind weiterhin stark in Westeuropa, den USA und Japan. Rücken aber auch die Schwellenländer, z. B. Südamerika und Asien, allmählich in den Vordergrund?

In meine, daß sich die Entwicklung im wesentlichen auf unseren Kernmärkten abspielt, nämlich in den USA, in Japan und Westeuropa. Wir müssen feststellen, daß sich unser Geschäft von den klassischen Marktstrukturen, wie sie beispielsweise durch die Reprobetriebe charakterisiert sind, hin zum Zeitungsmarkt, zu den Printern selbst, verschiebt. Diese Marktverschiebung können wir nicht mehr nur mit unseren herkömmlichen Technologien abdecken, sondern wir müssen für diese sich entwickelnden Marktsegmente spezifische Produkte bringen. Als Beispiel hierfür möchte ich anführen, daß heute Scanner keine Stand-alone-Geräte mehr sind, sondern daß sie systemtechnologisch fortentwickelt werden. Scanner haben künftig nicht nur Merkmale intelligenter Arbeitsvorbereitung, sondern sie werden noch ausgeprägter als heute Montageeigenschaften bekommen. Darüber hinaus setzen wir schon heute mit unserem CCD-Scanner einen bedeutenden technologischen Trend.

Scanner mit mehr künstlicher Intelligenz?

Richtig – und außerdem mit mehr Bedienkomfort! Aber, und das erscheint mir in diesem Zusammenhang sehr wichtig, man muß auch an die Kunden denken. Deren Mitarbeiter müssen in der Lage sein, moderne Technik so problemlos wie möglich anzuwenden. Wir haben als Hersteller, als Lieferant an die Qualifikation des Bedienpersonals zu denken. Ich meine, daß man es sich nicht leisten kann, beispielsweise Akademiker in Zukunft an Systeme zu setzen, weil nur sie noch etwas von der Bedienung verstehen. Wir müssen dafür sorgen, daß ein intelligenter und aussagefähiger Dialog zwischen Mensch und Maschine entsteht. Ein Grunderfordernis jeder neueren Technologie ist also, daß der Operator mit der Maschine leicht kommunizieren kann, ohne daß er gleich in die Geheimnisse oder in die komplexen Strukturen dieser Technologie selbst einsteigen muß. All dies fassen wir unter dem Stichwort »Benutzeroberfläche« zusammen.

Gilt diese Forderung insbesondere für die Schwellenländer?

Das gilt nicht nur für diese Märkte, sondern das gilt grundsätzlich auch für die hochentwickelten Länder. Es ergibt sich einmal aus der Notwendigkeit schnellerer Arbeitsprozesse und zum anderen aus der Situation am Arbeitsmarkt, der gar nicht so viel hochqualifiziertes Personal hergibt, wie wir alle es benötigen.

Kommen wir vor dem Hintergrund des allgemeinen wirtschaftlichen Umfeldes und der besonderen Bran-

---

* **Joseph A. Schumpeter (1883-1950), bedeutender Nationalökonom; nach ihm hängt die Dynamik des marktwirtschaftlichen Prozesses entscheidend von den Unternehmern ab, die technischen Fortschritt weit vor der Konkurrenz umsatz- und ertragssteigend am Markt realisieren, ehe sie – möglicherweise – von Wettbewerbern eingeholt werden und sich wiederum auf Neuland begeben müssen.**

Hell Verein / www.hell-kiel.de

chenbedingungen zum Hell-Stand auf der DRUPA. Er sollte den Kunden signalisieren: Hell ist ein erfahrener, verläßlicher Partner für praxisnahen, elektronischen Fortschritt. Ist diese generelle Botschaft beim Fachpublikum angekommen?

Unser Stand hat sich besonders durch sein fortschrittliches Design ausgezeichnet. Wir wollten auf diese Weise ganz bewußt die Botschaft vermitteln, daß auf dem Hell-Stand Technologie steht, die in die Zukunft weist. Wir haben den Eindruck, daß aufgrund der einladenden Konstruktion des Standes nicht nur sehr viele Kunden und Fachleute zu uns gekommen sind, sondern auch unsere generelle Botschaft, unsere Unternehmens- und Produktphilosophie «angekommen« sind. Wir haben den aktuellen Stand der gesamten Hell-Technologie vorgeführt: Nicht nur die Scanner- und die Bild- und Textverarbeitungs-Technologie, wie sie sich im Chromacom darstellt, haben wir gezeigt, sondern auch die Übertragungstechnologie präsentiert, die genauso wichtig ist. Am Beispiel PagiCom und NewsPlan haben wir den Kunden demonstriert, in welche Richtung sich die Technologie in naher Zukunft entwickeln wird. Das ist akzeptiert worden und hat Kunden und Fachleuten manche Anregungen mit auf den Weg gegeben.

Herr Marhencke, Sie haben eingangs schon darauf hingewiesen, daß die Software in unserer Branche, speziell aber auch in unserem Unternehmen, eine immer größere Rolle spielt, da der Kunde mehr denn je nach umfassenden Problemlösungen verlangt. Ist auch diese spezielle Botschaft, Hell als kompetenter Softwarelieferant, gut 'rübergekommen?

Hell legt großen Wert darauf, auch als Softwarespezialist anerkannt zu sein. Wir möchten nicht nur als »Hardware-Macher«, sagen wir als »Scanner-Bauer«, bekannt sein, sondern gerade auch als Unternehmen, das komplexe Softwarearchitekturen beherrscht. Und das können wir.

Gibt es hier einen Nachholbedarf?

Sie haben damit insofern recht, als unsere Anwender – und die gesamte grafische Industrie – im Vergleich zur Datenverarbeitungsindustrie in ihrem Bewußtsein für den Wert von Software etwas hinterherhinken. Dies ist im Begriff, sich zu ändern, und zeigt sich auch deutlich bei uns im wachsenden Einsatz von Softwareprodukten.

Den Erfolg von Messepräsenz kann man nur sehr schwer in Mark und Pfennig ausdrücken. Messeteilnahme hat auch viel mit Kontaktanbahnung und Kontaktpflege zu tun. Dennoch, hat sich der Aufwand an Geld und Manpower gelohnt?

In der Tat, Messeerfolge kann man schlecht quantifizieren. Wer kann schon sagen, ob und in welchem Ausmaß sich Besuche, Kontakte und Informationsgespräche in konkreten Auftragseingängen niederschlagen. Häufig werden auf Messen vorher angebahnte Abschlüsse endgültig vereinbart und neue Verträge vorbereitet. Wir haben für ca. 65 Millionen DM Aufträge in unser Orderbuch genommen.

Ein solches Auftragsvolumen haben wir praktisch jeden Monat.

Wir brauchen weder die DRUPA noch andere Messen und Ausstellungen dazu, um Aufträge hereinzuholen. Messen sind für uns primär nie Verkaufsmessen gewesen. Trotzdem ist gerade die DRUPA für uns unverzichtbar, weil wir nur alle vier, demnächst alle fünf Jahre unser gesamtes technologisches Spektrum in dieser Breite und Tiefe überhaupt präsentieren und vorführen können. Gleichzeitig gibt die DRUPA hervorragend Gelegenheit, uns mit den Wettbewerbern zu vergleichen. Das ist zur Überprüfung und zur Definition der eigenen Position auf den Weltmärkten wichtig. Ich bin überzeugt, daß auch unter diesen Aspekten Düsseldorf für uns wertvoll und aufschlußreich war und den erheblichen Einsatz von Geld und Manpower durchaus gerechtfertigt hat.

Wir sind neue Hell-Mitarbeiter. Uns ist aufgefallen, wie engagiert die gesamte Stand-Mannschaft in Düsseldorf vom ersten Tag an gearbeitet hat. Ein Mitbewerber hingegen hatte es offensichtlich nötig, seine Leute mit einer akustischen Nachhilfe zu motivieren und andere vielleicht zu demotivieren.

Sie sprechen sicherlich das Glockenläuten auf dem Stand eines Mitbewerbers an, wenn angeblich ein Abschluß getätigt wurde. In manchen Ländern ist die Pflege von Traditionen ausgeprägt – auch bei Lloyd's wird seit jeher die Glocke geläutet, aber dies übrigens auch bei schlechten Nachrichten. Unsere Mannschaft hat dieses Gebaren schnell als vordergründigen psychologischen Trick erkannt.

Gab es auch kritische Stimmen, sei es aus dem eigenen Hause, sei es von externer Seite?

Wir konnten alle sehr deutlich unsere jeweiligen technologischen Positionen im Vergleich zu den Wettbewerbern erkennen. Ich komme zurück zu dem, was ich eingangs sagte: Es gibt heute als Anbieter niemanden mehr, der sämtliche Produktionsstufen in führend überzeugender Weise abdecken kann. Jeder hat seine starken und schwachen Seiten. Die DRUPA gab uns Gelegenheit, die weitere Ressourcenverwendung zu überprüfen. Zum anderen hat sie uns gezeigt, daß wir sehr sensibel sein müssen im Hinblick darauf, was im Markt selbst passiert. Wir werden daher in Zukunft einen besonderen Akzent setzen müssen auf die Themen »Marketing« und »Konkurrenzanalyse«. Darüber hinaus ist das Thema »Kosten« eine besondere Herausforderung.

Wird es zu einer stärkeren Spezialisierung in der Produktentwicklung kommen?

Da sich nicht nur die technologischen Strukturen geändert haben, sondern auch die Marktstrukturen, müssen wir dafür sorgen, daß in allen Bereichen für die speziellen Marktsegmente, auf die wir uns konzentrieren, ein optimales Wissen und Können vorhanden ist. Wir werden in der Tat in Zukunft mehr für die Aus- und Fortbildung derer tun, die bestimmte Marktsegmente bearbeiten. Das gilt nicht nur für den technischen Bereich, sondern auch für den kaufmännischen Sektor. Wir müssen uns ferner vielleicht noch mehr als früher darauf konzentrieren, unseren Kunden Problemlösungen anzubieten, mit denen sie in überzeugender Weise die Produktionsprozesse im Interesse ihrer eigenen Auftraggeber gestalten. Also mehr Spezialisierung in allen Bereichen.

Die Mitarbeiter spüren, daß 1986 nicht mehr 1982 oder gar 1977 ist. Gibt es Anlaß zur Beunruhigung?

Grundsätzlich ist festzustellen, daß die Jahre eines geradezu exotischen Wachstums vorbei sind. Wir müssen uns darauf einstellen, daß wir zumindest mittelfristig bescheidenere Zuwachsraten haben werden. Ich will auch gar nicht verhehlen, daß das Abbremsen von einem hohen Niveau gewisse Bremsspuren hinterläßt, mit denen wir allesamt fertig werden müssen.

Wir stehen also vor entscheidenen Weichenstellungen für die Zukunft?

Wir stehen ganz sicher vor entscheidenden Weichenstellungen. Es ist unsere Überzeugung, daß die grafische Industrie auch in der Zukunft ein Wachstumsmarkt sein wird. Insofern können wir vom Grundsatz her optimistisch sein. Das Marktpotential ist vorhanden und kann entwickelt werden. Ich habe nicht den geringsten Zweifel daran, daß nicht nur der Einsatz und das Know-how unserer Mitarbeiter überdurchschnittlich sind – die Erfolge beweisen das ja –, sondern daß in unserem Unternehmen auch das notwendige Verständnis für die aktuellen Marktbedingungen in besonderer Weise ausgeprägt ist. Insoweit besteht eine stabile Basis, die uns gute Ausgangspositionen für die Aufgaben der Zukunft sichert.

Das Interview mit Ernst-Erich Marhencke führten Gerhard Schildmann und Birgit Hagen.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Das gedruckte Wort stirbt nicht

Anmerkungen zum DRUPA-Verlauf

–Schi–Wer vier Jahre auf *das* Ereignis in seiner Branche gewartet hat, der kam zwangsläufig mit einer außerordentlich großen Erwartungshaltung zur DRUPA nach Düsseldorf. Auch wenn in den umfangreichen Vorberichten der in- und ausländischen Fachpresse zu lesen stand, die 9. Veranstaltung am Rhein werde nicht als die Messe der innovativen grafischen Sensationen in die Geschichte eingehen, so war dennoch das Informationsbedürfnis der Fachbesucher groß. Auch ohne Messesensationen signalisierte es ungeschmälert die potentiell wieder vorhandene Investitionsbereitschaft der grafischen Industrie im In- und Ausland.

Das Klima stimmt – aber die Zeiten werden härter

Die allgemeine konjunkturelle Lage und das spezielle Branchenklima stimmen also diesmal, während vor vier Jahren die Stimmung verhalten und vereinzelt sogar gedrückt war. Die Grundvoraussetzungen für eine insgesamt positive wirtschaftliche Entwicklung in der grafischen Industrie sind heute gut. DRUPA-Präsident Dr. Kurt Werner hat in seiner Messe-Eröffnungsrede zu recht auf die seit 1982 erfolgreich weiterentwickelte Druck- und Papiertechnik hingewiesen, und er hat besonders das »enorm verbesserte Preis-Leistungs-Verhältnis« der Geräte und Anlagen herausgestellt. Davon profitieren selbstverständlich die auf ihre weitere Wettbewerbsfähigkeit bedachten Anwender. Die Gretchenfrage lautet indessen: Wer bekommt den Investitionszuschlag für welche Produkte!? Denn eines hat die diesjährige DRUPA deutlich gemacht: Sowohl für die Druckindustrie als auch für ihre Lieferanten werden die Zeiten allenthalben härter. Wer auch in der Zukunft bestehen will, der darf weniger denn je in den zwar vertrauten, in Wahrheit aber vielleicht nicht mehr zukunftsträchtigen Entwicklungs-, Produktions- und Vertriebsformen weitermachen. Die Ansprüche der Kunden sind nämlich erheblich gestiegen. Jeder verlangt heute nach seiner spezifischen, betriebs- und kundenabhängigen Problemlösung. Der damit verbundene und bereits sicht- und spürbare Strukturwandel verschont weder den Anwender in der grafischen Industrie noch seinen Lieferanten. Mit anderen Worten: Unternehmens- und Produktstrategien befinden sich auf dem Prüfstand.

Von der Informationsmesse zur Kaufmesse

Organisatoren, Teilnehmer und Beobachter von Messen und Ausstellungen sind immer darauf bedacht, die Veranstaltungen mit einer griffigen Schlagzeile zu kennzeichnen. Das gilt für die beiden wichtigsten Hannover-Messen ebenso wie z. B. für die Kölner ANUGA, die größte Nahrungs- und Genußmittelmesse der Welt. Auch für die DRUPA als unangefochtenes Messeereignis Nr. 1 der weltweiten Druck- und Papierindustrie wird vom ersten bis zum letzten Veranstaltungstag nach dem »richtigen« Etikett gesucht. Das fiel in diesem Jahr besonders schwer, weil natürlich die Veranstaltung ein Abbild des in Gang gekommenen und noch nicht voll überschaubaren Strukturwandels in diesem Wirtschaftszweig war. Wenn dabei kein Etikettenschwindel herauskommen soll, so wird man der DRUPA '86 am besten gerecht, sie als Messe der Information, der technischen Verbesserungen und – besonders bemerkenswert – der Kaufabschlüsse zu bezeichnen. Informationen über Produkte und Trends standen neben der unerläßlichen Kontaktpflege bei Ausstellern und Besuchern erneut im Vordergrund: Noch hat sich die DRUPA keineswegs zu einer regelrechten Kaufmesse gemausert. Spontane Abschlüsse, d. h. ausschließlich während des Messebesuchs zustandegekommene Verträge, sind unverändert krasse Ausnahmen. Spätestens seit der Messehalbzeit zeigte es sich aber, daß häufiger als früher die Orderbücher gezückt wurden. Mehr denn je wurden diesmal in Düsseldorf die Käufe perfekt gemacht, die sich in den Wochen und Monaten zuvor bereits angebahnt hatten. In den meisten Fällen war dabei zu beobachten, daß der Kunde seine Unterschrift erst nach einem letzten Informationsrundgang über die Messe leistete. Sollten diese Tendenzen jedoch auch künftig nicht nur anhalten, sondern sich noch verstärken, dann werden Messekonzeptionen im allgemeinen und Exponate-Auswahl, Präsentationen und Demonstrationen im besonderen noch mehr als bisher über den Erfolg oder Mißerfolg der Teilnahme entscheiden. Die Messevorbereitungen und die Entscheidungen darüber, an welcher Veranstaltung in Zukunft teilgenommen wird, werden innerbetrieblich mit Sicherheit einen noch höheren Stellenwert bekommen.

Automation und Beschäftigung

In den zum Teil heftig geführten Diskussionen der 70er Jahre über die betrieblichen und beschäftigungspolitischen Auswirkungen des technischen Fortschritts, z. B. in der Eisen- und Stahlindustrie, in der Automobil- und Textilindustrie, spielte die »Automation« des Produktionsprozesses eine zentrale Rolle. Seit etwa sechs Jahren prägt dieser Begriff mit wachsender Intensität auch die Überlegungen zur weiteren technischen Verbesserung der Maschinen und Geräte für die grafische Industrie. Neue Technik steht in diesem Wirtschaftszweig, nach der breiten Definition von DRUPA-Präsident Werner, für die gesamte Fertigungssteuerung vom Entwurf bis zur Lagerung und Auslieferung des Endprodukts, von der Feineinstellung der Maschinen und Geräte, vom Material- und Produktdurchlauf bis zur Prüfung und Fehlerdiagnose. Dahinter steht der Zwang zur weiteren Rationalisierung der Betriebe und zur Steigerung der Produktivität des Maschinenparks, der so bedienungs- und wartungsfreundlich, so platzsparend und umweltverträglich und so energie- und rohstoffsparend wie möglich einsetzbar sein muß.

An weiteren technologischen Innovationen für die Druck- und Papierindustrie, die verbunden sind mit höheren Automatisierungsgraden, Produktivitätseffekten und niedrigerem Ausschußvolumen geht kein Weg vorbei. Anderenfalls würden Lieferanten und Abnehmer ihre künftige Wettbewerbsfähigkeit in Frage stellen.

Was dadurch allerdings auf die Druck- und Papierbranche und gleichermaßen auf die Zulieferbetriebe beschäftigungs- und gesellschaftspolitisch zukommt, hat Dr. Werner in seiner inhaltsreichen Düsseldorfer DRUPA-Rede nicht verschwiegen. Er sagte wörtlich: »Die noch vor uns liegende Automatisierungswelle wird mit erheblichen Beschäftigungsproblemen verbunden sein. Sie sind die Folge des Strukturwandels, der durch den technischen Fortschritts verursacht wird.“ Der Strukturwandel zwingt die beteiligten Unternehmen und betroffenen Beschäftigten deshalb zu notwendigen Bewältigungsstrategien. Ein erfolgversprechendes Instrument, technologischen durch sozialen Fortschritt abzufedern, ist sicherlich die weitere Verbesserung der beruflichen Qualifikation durch Schulen und Hochschulen einerseits und der betrieblichen Aus- und Weiterbildung andererseits. Die Hell-Geschäftsführung hat hierzu bereits neue Maßnahmen angekündigt.

Fortsetzung des Berichtes auf S. 13

Bildnachweis

Die in dieser Ausgabe verwendeten Fotos von der DRUPA stammen von:

Gabriele Butzke, Kiel (Bu)
Dipl.-Designer Martin Fromhagen, Kiel (Fro)
U.H. Mayer, Düsseldorf (May)
Foto Vogt GmbH, Düsseldorf (Vogt)

Die nächste **Hell** *aktuell erscheint Ende August.*

Redaktionsschluß ist der 11. August.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

DRUPA '86
Nachrichten – Impressionen – Kommentare

(May)

(Fro)

Bevor sich am 2. Mai der fertige Stand sehen lassen konnte ...

(Fro)

... waren drei arbeitsreiche Wochen ins Land gegangen ...

(Fro)

... in denen der Stand von Tag zu Tag mehr Gestalt annahm.

Auf ein Wort: der Messestand

–Iw–Von der ersten Idee bis zum fertigen Stand, das war ein langer, oftmals mit Hindernissen gespickter Weg, der mehr als 400 Tage dauerte. Viele Mitarbeiter haben in dieses Projekt Ideen eingebracht und eine Menge Arbeit investiert.

Was waren die Vorgaben, was sollte erreicht werden? Und wie waren die Reaktionen bei den Kunden und Mitarbeitern?

Erklärtes Ziel bei der Konzeption dieses Standes: Futuristisch sollte er sein und schon von weitem High-Tech symbolisieren. Dabei alles bis ins letzte Detail zu bedenken war und ist bei einem solchen Vorhaben immer die Zielvorgabe Nr. 1 für die Mitarbeiter der Messeabteilung. Verständlicherweise kann man nicht jedem alles recht machen. Aber eines ist sicher: Nichts geschah ohne gründliches Abwägen des Für und Wider. Außerdem: Bei allen Überlegungen wurden frühere Messe-Erfahrungen berücksichtigt.

So wurde »Weiß« als tragende Farbe für den Stand bestimmt und leuchtete für fortschrittliche Technik und eine moderne, klare Linie. Die Fußbodenflächen im Außenkreis des Standes waren bewußt blau – und damit dunkler – gewählt, denn hier sollten sich die Besucher vornehmlich aufhalten. Der Farbwechsel diente jedoch nicht nur einer optischen Abwechslung, vielmehr verbarg sich dahinter eine psychologische Erkenntnis: Der Mensch betritt intuitiv lieber eine dunkle Fläche und verweilt hier auch eher, weil er sich auf dunkleren Flächen geborgener fühlt.

Auf Messe-Erfahrungen beruhte auch der Einbau von unterschiedlichen Podest-Ebenen; bereits zum Betreten des Standes mußte der Besucher eine Stufe erklimmen. Mit dieser und weiteren »Abstufungen« wollte man folgenden Effekt ausnutzen: Sie bewirken eine Hemmschwelle, von der man sich versprach, den Stand von reinen »Sehleuten« weitgehend freizuhalten und so vor unnötigen Überfüllungen zu schützen.

Wie wurde der Stand bewertet?

Die Meinungen bei den Mitarbeitern waren z. T. unterschiedlich. Symbolisierte der Stand in den Augen vieler High-Tech, so empfanden einige auch einen Hauch von Anonymität bzw. Kälte. Häufiger bemängelten Mitarbeiter die schlechten Orientierungsmöglichkeiten auf dem Stand selbst, denn die farblichen Umrandungen zur Abgrenzung der einzelnen Bereiche waren nur von außen zu erkennen. So passierte es immer wieder, daß man beim Herunterkommen der Wendeltreppe die Orientierung verloren hatte und in die falsche Richtung lief.

Die Reaktionen der Kunden hingegen waren nur positiv, und das war schließlich die Hauptsache! Die klaren Abgrenzungen in einzelne Fachbereiche – unterstützt durch äußere Farbmarkierungen – und die Möglichkeit, den Stand von jeder Seite, außen herum oder durch die Mitte hindurch, betreten zu können, wurden als gut durchdacht und gelungen bewertet. So konnte auch gewährleistet werden, daß es trotz zahlreicher Besucher keine Engpässe auf dem Stand gab.

Insgesamt ist hervorzuheben, daß sich Hell auf der DRUPA mit einem »ein«maligen und erfolgreichen Messestand präsentiert hat. Ein Erscheinungsbild der Hell GmbH zu schaffen, das Kreativität und Dynamik des Unternehmens darstellt, wurde voll erreicht.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

(May)

Prominenz am Stand

–hag–Am 6. Mai kam Dr. Hell nach Düsseldorf, um sich die diesjährige DRUPA-Konzeption anzusehen. Begleitet von Ernst-Erich Marhencke, ließ er sich über alle Neu- und Weiterentwicklungen informieren, kam mit manchem älteren Kollegen ins Gespräch und begrüßte, daß der Stand so offen und großzügig gestaltet war. Auch unser Aufsichtsratsvorsitzender, Prof. Dr. Heinz Gumin aus München, verfolgte bei seinem Rundgang am 7. Mai aufmerksam die Geräte-Demonstrationen.

Gemeinsame Standbesichtigung (v.l.n.r.): Dr. Klaus Wellendorf, Dr. Rudolf Hell, Prof. Dr. Heinz Gumin, Ernst-Erich Marhencke und Dr. Klaus Jordan

Fach- und Wirtschaftspresse aus dem In- und Ausland

–lw–Unter den 348.000 Fachbesuchern, die aus 154 Ländern der Erde zur DRUPA gekommen waren, waren zahlreiche Fachjournalisten aus der ganzen Welt. Internationale Fachpresse auch auf dem Hell-Stand: aus den USA und Südamerika, aus Asien und Australien. Aus dem europäischen Ausland besuchten Journalisten von Finnland über Großbritannien bis nach Italien, von Spanien über Frankreich bis zur Sowjetunion unseren Stand. Insgesamt wurden mehr als 170 deutsch- und englischsprachige Pressemappen ausgegeben, die 20 Presseinformationen enthielten. Zusätzlich gaben wir noch einige offizielle »News« heraus.

In zahlreichen Gesprächen wurde die Presse über neu vorgestellte Produkte, über die wirtschaftliche Situation unseres Unternehmens und den Verlauf der DRUPA aus Hell-Sicht informiert. Die von der Werbeabteilung zur DRUPA erstellten Prospekte, die Firmenbroschüre und der Geschäftsbericht waren dabei unverzichtbare »Informationshelfer«. Insgesamt wurden an Kunden, Besucher und Journalisten ca. 32.000 Prospekte und 300 Firmenbroschüren ausgegeben, 28.000 Tragetaschen mit DRUPA-Motiv verteilt und 5.000 Hell-Buttons Besuchern ans Revers gesteckt. Fast 10.000 Zündhölzer-Briefchen waren für viele ein begehrtes »DRUPA-Mitbringsel«.

Der Besuch von Pressekonferenzen, die z. T. vom Veranstalter der DRUPA, der Nowea, oder von anderen Firmen einberufen wurden, gehörten mit zum Pflichtprogramm. Wir formulierten auf dem Messestand Presseinformationen über berichtenswerte Dinge, z. B. über den Verkauf des 500. Chromacom-Systems nach Berlin. Diese mußten dann geschrieben, vervielfältigt und – als wichtigstes – an den richtigen Adressaten gebracht werden. Am folgenden Tag deren Inhalt als Artikel in der Tagespresse gedruckt zu lesen entlohnte für die manchmal recht mühsame Arbeit.

Journalisten namhafter deutscher Fachzeitschriften bei einem Pressegespräch (Bu)

Zum Schluß noch ein positiver Aspekt: Zu den eigenen Mitarbeitern konnten viele neue Kontakte geknüpft werden, was für die interne Kommunikation in unserem Hause mit heute mehr als 2900 Mitarbeitern von zunehmender Wichtigkeit ist. Denn auf die richtige Informationsbeschaffung und -verarbeitung sowie -weitergabe an die richtige Adresse kommt's an! Fazit für uns: Möglichst überall dabeisein, viele Meinungen, Anregungen, ja auch Kritik und Mängel aufnehmen und erkennen, wo es Verbesserungen bedarf.

(May)

500 mal Chromacom

–hag–6. Mai um 16.00 Uhr: Anlaß für eine kleine Vertragszeremonie auf unserem Stand, denn Dr. Klaus Jordan und Dieter Kirchner, der Geschäftsführer der Offset Repro Technik Kirchner & Graser GmbH & Co. (O.R.T.), Berlin, unterzeichneten den Kaufvertrag für das 500. Chromacom-System. Kirchner, der maßgeblich an der »Chromacom-Kunst-Aktion« beteiligt war, erhielt von Werbeleiter Jürgen Affeldt das fertige Ergebnis der Künstler-Aktion, die Mappe »Chromacom-Art '85«.

Das 500. Chromacom-System ist zugleich das erste elektronische Bildverarbeitungssystem unserer Firma, das nach Berlin geht.

Dr. Klaus Jordan überreicht Dieter Kirchner symbolisch das 500. Chromacom-System

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Deutscher Journalisten-Verband informierte sich

–lw–Unter Leitung von Rolf Lautenbach, Redakteur der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ), besuchten Mitglieder des Deutschen Journalistenverbandes (DJV), Bonn, den Hell-Stand. Hierbei handelte es sich um eine Arbeitsgruppe der Organisation, die sich aus Redakteuren an Tageszeitungen aus allen Bundesländern zusammensetzt.

Die Kernfrage der Gruppe lautete: „Wie steht es bei Hell mit der Digitalisierung von Bildern?" Um den Gästen zu vermitteln, wie weit das Unternehmen Hell in dieser Technik bereits ist, wurde zunächst ein Rundgang auf dem Stand gemacht. Dabei interessierten sich die Redakteure natürlich am meisten für die Geräte aus dem Zeitungsbereich, NewsPlan und PagiCom sowie für das Pressfax-System und den Telebildsender, der bei vielen Zeitungen eingesetzt wird. Aber auch die Layout-Design-Station und das Chromacom-System beeindruckten sehr.

Für die Redakteure waren die Exponate von außerordentlichem Interesse, da sie in der Regel nicht unmittelbar und kontinuierlich über die Entwicklung neuester Techniken informiert sind. Daher nutzte die DJV-Gruppe auf der DRUPA die Gelegenheit, sich umzusehen, wohin der Trend geht. So malte sich der eine oder andere bereits gedanklich aus, wie sein zukünftiger Arbeitsplatz einmal ausgestattet sein kann und welche vielseitigen Arbeitsmöglichkeiten sich damit ergeben werden.

DRUPA + SOS-Kinderdorf – das gute Werk

–lw–Horst Ross, der Werbeleiter des Druckfarbenherstellers Hartmann International, hatte für die SOS-Kinderdörfer in der ganzen Welt eine »druckreife« Idee: Er initiierte, daß auf der DRUPA am Stand der Heidelberger Druckmaschinen AG eine farbige Broschüre in einer Auflage von 3 Millionen Stück als Spende für die SOS-Kinderdörfer gedruckt wurde.

Da die Maschinen während der gesamten Messezeit rund um die Uhr laufen mußten, lag es nahe, statt für den Abfallcontainer für einen guten Zweck zu produzieren. Ross bat mehrere Firmen um ihre Mithilfe. Hell wurde gebeten, für diesen Zweck die Lithos anzufertigen. Unser Unternehmen fand die Idee großartig und war sofort bereit, die Aktion zu unterstützen. Die Erstellung der Lithos erfolgte dann aus Kapazitätsgründen nicht direkt auf dem Messestand, sondern bei dem Tiroler Reprohaus in Innsbruck, das schon seit Jahren mit Hell-Geräten arbeitet.

Als Sachspende in Form von Lithos, Papier, Farbe und Druck konnte so dem Generalsekretär der SOS-Kinderdörfer, Dr. Michael Gschliesser, symbolisch ein fertiges Exemplar übergeben werden.

Die Verleger und Inhaber des bedeutenden Kölner Druck- und Verlagshauses DuMont Schauberg (»Kölner Stadt-Anzeiger«; »Expreß«), Alfred Neven DuMont und Dieter Schütte, kamen mit ihrem leitenden Management zu einem ausführlichen Meinungsaustausch mit Geschäftsführer Dr. Klaus Jordan auf den Hell-Stand. Dabei interessierten sich die Besucher vor allem für die Leistungsfähigkeit von PagiCom. Zwischenzeitlich erhielten wir von DuMont Schauberg den Auftrag zur Lieferung eines PagiCom-Systems. Damit ist das Kölner Unternehmen auf dem Zeitungssektor der erste Anwender der neuen Hell-Technologie für die moderne Endgestaltung von ganzen Zeitungs-, Zeitschriften-, Magazin- und Katalogseiten *(lw)*

Zu Gast bei Zilling

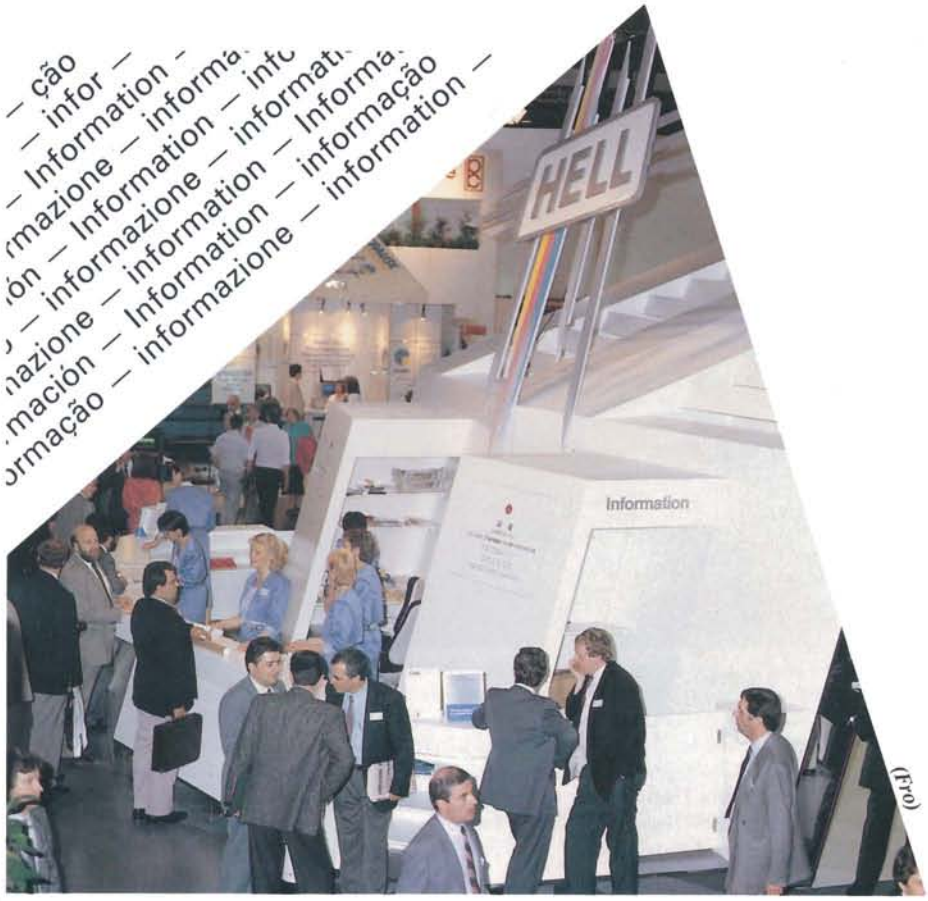
–lw–Unsere süddeutsche Vertretung, Wilhelm Zilling aus Neuss, lud alle Hell-Mitarbeiter am Abend des 13. Mai in den Bierkeller »Brauereiausschank Schlösser Alt« zu einem gemütlichen Beisammensein ein. Nach einem warmen und anstrengenden Arbeitstag schmeckten der »Saft aus Gerste« und die lecker zubereiteten Speisen des Buffets besonders gut. Nachdem Bierkeller und Gäste gut »gefüllt« waren, spielte eine zünftige Band zur Unterhaltung, so daß einige das Tanzbein schwangen.

WAV-Druck aus Wuppertal

–lw–Am Nachmittag des 14. Mai besuchten Mitglieder der Wuppertaler-Absolventen-Vereinigung (WAV)-Druck sowie Studentinnen und Studenten der Universität Wuppertal, Fachrichtung Druckereitechnik, den Stand. Die ca. 30 Besucher, begleitet von Norbert Marn (Zilling), lernten in einem gemeinsamen Rundgang auf unserem Messestand die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten moderner Elektronik im Bereich der Druckvorstufe kennen und waren sichtlich beeindruckt.

Helmut Westphal (im Bild rechts) begrüßte die offizielle chinesische Messedelegation am 11. Mai auf dem Hell-Stand. 1984 wurde mit den Chinesen ein Lizenzabkommen über den Nachbau des Scanners 399 ER geschlossen. Bei dem Besuch informierte sich die Delegation daher insbesondere über die Weiterentwicklungen in diesem Bereich *(lw)*

Hell Verein / www.hell-kiel.de



(Fro)

An der Information herrschte zu allen Zeiten großer Andrang

Stark gefragt und gekonnt serviert

–Schi– Ein Messestand ohne Hostessen – das wäre so wie ein Hotel ohne Rezeption. Unvorstellbar also, wenn wir in Düsseldorf ohne die quicken, dienstbaren Geister in ihren hellblauen Raumfahreranzügen hätten agieren müssen. Was den Kunden vor der DRUPA versprochen worden war, nämlich sie »schnell und liebenswürdig in die 'richtigen Hände' zu vermitteln« – die 29er Riege mit Sabine Gräf, Kirsten Gosau und Anja Nissen an der Spitze hat das mit Bravour geschafft. Sie stellten Kontakte her und gaben Informationen in fünf Sprachen; sie schrieben Manuskripte, gaben Prospekte aus und faxten nach Kiel; sie versorgten Gäste und Mitarbeiter mit Erfrischungen und reservierten Hotelzimmer und Restaurantplätze; sie vermittelten Flug- und Bahnverbindungen und waren trotz des Messetrubels in der Lage, auf den zufällig erfahrenen Geburtstag von Udo Kotzurek mit einem Glas Sekt anzustoßen. Und niemand vor ihrem Thresen hat bemerkt, daß sie zur Entlastung der strapazierten Füße gelegentlich barfuß und beinreibend tätig waren. Am Ende haben sie sich darüber gefreut, daß die vielen Besucher aus nah und fern ausnahmslos nett und freundlich gewesen sind. Gefreut haben sie sich übrigens auch darüber, daß sie dann und wann eine Runde Eis spendiert bekamen. Kurz, sie waren stark gefragt und servierten gekonnt.

Wie hier Kirsten Gosau, so konnte eine immer weiterhelfen — auch wenn die Besucher aus fernsten Ländern kamen

(Hag)

»125 Jahre Albert-Frankenthal«

–Iw– Die Albert-Frankenthal AG gehört zu den führenden Herstellern leistungsstarker Tiefdruck- und Offsetdruckmaschinen. Das weltweit renommierte Unternehmen nutzte die größte Druckfachmesse der Welt, um seinen 125jährigen Geburtstag zu feiern. An die 1000 Gäste waren zur Jubiläumsveranstaltung in das Messekongreß-Center geladen.

Mit einer internationalen Dia-Show wurden die Gäste aus aller Herren Länder begrüßt. Musikalische und tänzerische Einlagen, die typische Mentalitäten der Länder widerspiegelten, lockerten in origineller Weise die Begrüßung auf.

Das über alle Kontinente für Tradition und Fortschritt bekannte Unternehmen wurde an diesem Abend in einer Vielzahl von Gruß-, Fest- und Dankreden entsprechend gewürdigt.

Der Werkchor der Albert-Frankenthal AG sang internationale Volkslieder in den Originalsprachen

Hell Verein / www.hell-kiel.de

: Hotel Nikko, 19.30 Uhr

–hag–Gemeinsam einen fröhlichen Abend zu verbringen, »Abstand vom Stand« zu gewinnen, sich entspannt zu unterhalten – und unterhalten zu lassen – das war das Ziel des Hell-Abends in Düsseldorf.

In seiner auf englisch gehaltenen Begrüßungsrede dankte Ernst-Erich Marhencke allen Mitarbeitern – in Düsseldorf und Kiel – für ihren Einsatz zur DRUPA '86. Als »senior guests« konnte Marhencke Dr. Hell und Eric Tanzer, Mitinhaber von Pershke Price Service, begrüßen. Groß war der Beifall, als Dr. Hell ans Mikrophon trat, um sich bei der gesamten Mannschaft zu bedanken.

Nach dem gemeinsamen Essen stand der zweite Teil des Abends im Zeichen von Musik, Show und Tanz. Sonny & Marc, ein Gesangsduo mit komödiantischen Ambitionen, der Travestit Bob Lockwood, der Liza Minelli und Marilyn Monroe täuschend echt zu imitieren verstand, und schließlich das chilenische Gesangstrio »Frequencia Mod« sorgten für Augen- und Ohrenweide und gekonnte Unterhaltung. Wer nach diesem langen Tag noch Energien hatte, tanzte bis nach Mitternacht zu den Rhythmen der Band, die den beziehungsreichen Namen »We together« trug.

In seiner Begrüßung hatte Ernst-Erich Marhencke sie die »vier alten Gurus« genannt (v.l.n.r.): »The real existing Berliner« Hermann Clauberg (Maschinenfabrik Clauberg), Eric Tanzer, Mitinhaber von Pershke Price und »a famous long-distance-runner«, Dr. Hell, Charles E. Sack, Präsident der Tochtergesellschaft Hell Graphic Systems und »a well-known scratch golfer«, in fröhlicher Runde mit Dr. Klaus Wellendorf, Ernst-Erich Marhencke und Dr. Uwe Gast (Vogt)

Pressekonferenz bei DUNN-Technology

–lw–Die Möglichkeit, Daten zwischen verschiedenen EBV-Anbietern austauschen zu können, ist schon seit langem der Wunsch vieler Kunden. Auf einer von DUNN-Technology einberufenen Pressekonferenz gaben die Firmen Crosfield, Dainippon Screen, Scitex, Eikonix, Hell und unser Tochterunternehmen Hell Graphic Systems (USA) bekannt, daß sie an der Entwicklung von Spezifikationen für einen digitalen Datenaustausch – genannt DDES-Version-00 (Digital Data Exchange Specification) – arbeiten und diese auch in Zukunft unterstützen werden.

Hell ist an diesen Entwicklungen maßgeblich beteiligt. Mit einer speziellen Software haben wir bereits begonnen, der DDES-Version-00 Rechnung zu tragen. Somit besteht bereits heute die Möglichkeit, Farbbilddaten verschiedener EBV-Hersteller untereinander auszutauschen. Dazu werden die digitalisierten Farbwerte für Gelb (Y), Magenta (M), Cyan (C) und Schwarz (K) auf Magnetbändern zwischengespeichert.

In der Zukunft ist ein noch umfangreicherer Datenaustausch vorgesehen. Text- und Strichbildinformationen sowie Geometriedaten – auch aus dem Arbeitsvorbereitungs- oder Gestaltungsbereich – sollen für alle beteiligten Hersteller transparenter gemacht werden. Die hierzu regelmäßig stattfindenden Treffen werden diese Standardisierungen schnell vorantreiben.

Sonny & Marc in der Westernversion von »Rosamunde«

(Vogt)

Musikalisches Talent und südamerikanisches Temperament: Frequencia Mod

(Vogt)

Hell Verein / www.hell-kiel.de

(Iw)

Hauchler-Studio

Das Hauchler-Studio aus Biberach, eine private Fachschule für das grafische Gewerbe, besuchte in drei Gruppen von je 30 Absolventen unter Begleitung von Fachlehrern den Hell-Stand.

Das Hauchler-Studio verfügt über drei Chromagraphen 299, an denen die Ausbildung der Meisterschüler sowie der Auszubildenden und Umschüler aus dem In- und Ausland zu Druckvorlagenherstellern durchgeführt wird. Zur Weiterbildung ist es üblich geworden, daß immer das letzte Semester in das Ausbildungszentrum der Siemens AG nach Stuttgart fährt, um dort alle Produkte der Firma Hell kennenzulernen.

– Hermann Scheffler –

Der letzte DRUPA-Tag

–lw–Am letzten Tag der DRUPA erhellten sich mehr oder weniger alle Gesichter in einem besonderen Glanz: Ein hartes Stück Arbeit war erfolgreich getan. In allen Hallen, auf jedem Stand herrschte bis zum Mittag noch einmal emsiges Treiben, die letzten Dinge mußten noch unter Dach und Fach gebracht werden. Doch dann erklang schon hier und da Musik aus Lautsprechern oder live von einer Band. Der Hell-Stand hatte auf Anregung von Wilhelm Borowietz »Rod Mason and his Hot Five« engagiert, eine Jazzband, deren Rhythmen für eine lockere Atmosphäre sorgten. Gab es während der gesamten Messezeit für das Standpersonal (und für die Kunden!) alkoholfreie Getränke und mittägliche Snacks, so hatten alle sich an diesem letzten Tag das süffige Altbier vom Faß und das kalte Buffet wahrlich verdient. Zwar kreisten die meisten Gespräche noch um die Messe, aber verschwunden war doch der unmittelbare Messestreß.

Nach und nach trennte man sich, für einige begann jetzt die eigentliche Arbeit von vorn, denn die Geräte mußten abgebaut werden. Andere machten sich bereits auf den Heimweg nach Kiel oder aber ins Hotel, um für den Abreisetag die Siebensachen zu packen. Ein letzter Bummel durch die wunderschöne Düsseldorfer Altstadt ließ bei dem einen oder anderen vielleicht auch ein bißchen Wehmut aufkommen.

O'gzapft is!

Containerweise...

–hag–Zur Mittagszeit führte unser Standpersonal ein Leben aus dem Container. Dann nämlich traf sich alles, was Hunger verspürte, am weißen Container hinter der Hell-Halle 5 und ließ sich überraschen, was die Imbiß-Besatzung zur Stärkung bereithielt. So saß, stand, hockte und kniete man im Freien oder auf einem heißumkämpften Sitzplatz im Innern des Containers und aß sein Würstchen aus der Hand oder mühte sich, mit Plastikmesser und -gabel stilgerecht zu speisen.
Das war alles sehr urig und förderte die gute Laune.

(hag)

»Rod Mason and his Hot Five« — Jazz live!

Bernhard Sell versorgte sich — und andere!

Allenthalben lockere Atmosphäre: Man sah es schon an der Kleidung!

Fotos: Iw

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Das gedruckte Wort stirbt nicht

Fortsetzung des Berichtes von S. 6

Alte und Neue Medien

Verlags- und Druckereikaufleute zumal in der Bundesrepublik haben inzwischen die Schock-Phase überwunden, die spätestens Anfang der 80er Jahre einsetzte, als die Neuen Medien nicht mehr nur Stoff für theoretische Abhandlungen lieferten. Aus damaliger Berührungsangst wurde inzwischen Berührungswille; aus unrealistischer Antihaltung wurden konstruktive Nutzung und Zusammenarbeit. Neue Medien schrecken nicht mehr; sie haben es vielmehr äußerst schwer, vom Rand der Medienszene wegzukommen. Auf der DRUPA wurden Aussteller von einigen der neuen Medienmacher sogar ungeniert um Geld für Sendezeiten angegangen.

Das gedruckte Wort stirbt nicht, im Gegenteil, die viel zitierte »Informationsgesellschaft« hat ihre Zukunft noch keineswegs hinter sich. Das um so weniger, als sich die Neuen Medien als wirkungsvolle Stärkungsmittel und Impulsgeber der Alten Medien erwiesen haben. Weil das so ist, hat in Düsseldorf eines doch sehr erstaunt: Die wirtschafts-journalistische »Begleitung« der wichtigsten und attraktivsten Druck- und Papierfachmesse der Welt fand so gut wie gar nicht statt. Sieht man ab von der eher pflichtschuldigen allgemeinen Auftakt- und Schlußberichterstattung, so wurde die immerhin 14tägige Veranstaltung in den Wirtschaftsteilen der meisten überregionalen und regionalen Tageszeitungen fast vollständig ausgeklammert. Wirtschaftsjournalisten, die sich auf den Weg zu den Ständen bedeutender Hersteller gemacht hatten, um sich über die ausgezeichnete allgemeine Informationsgebung der Nowea-Pressestelle hinaus gezielt kundig zu machen, konnte man leider an den Fingern einer Hand abzählen. Die FAZ (Frankfurter Redaktion!), die Rheinische Post und die Neue Ruhr/Neue Rheinzeitung (NRZ) waren erfreuliche Ausnahmen. Dabei hat die *Fachpresse* der Druck- und Papiertechnik die offenbar diesmal wesentlich größere Informationsfreudigkeit vieler Aussteller einhellig gelobt. „Die munterste Siemens-Tochter seit Jahren" hat uns in diesem Zusammenhang ein Fachjournalist aus Hannover genannt.

Hell-Messebilanz

Der Ertrag von Werbung und Öffentlichkeitsarbeit läßt sich nicht exakt ermitteln. Die Zurechenbarkeit des Aufwands ist bilanztechnisch schwierig. Deshalb werden, was oft genug geschieht, vorschnelle negative Urteile über ein Messe- und Ausstellungsengagement oder über eine PR-Aktion nach dem Motto »viel zu aufwendig und zu teuer« den tatsächlichen Ergebnissen nur selten gerecht. Wird nämlich umgekehrt gefragt, was wäre, wenn man an dieser oder jener Veranstaltung nicht teilgenommen hätte, wird häufig die Notwendigkeit des Mitmachens deutlicher.

Vor dem Hintergrund dieser Zusammenhänge, die gelegentlich verdrängt werden, steht es außer Frage, daß die DRUPA-Bilanz für Hell positiv ist. Der Stand ist bei Kunden, Besuchern, Journalisten und Gästen hervorragend angekommen. Wir hatten mehr Fläche zur Verfügung und konnten umfassender und eindrucksvoller als früher die ausgewählten Geräte zur Schau stellen und ihre Leistungsfähigkeit praxisnah demonstrieren. Es hat sich gezeigt, daß die von uns herausgestellten Geschäftsfelder gleichmäßig gut angekommen sind. Die insgesamt gelungenen Live-Shows erweckten und steigerten durch direkte persönliche Ansprache die Produktneugier des Standbesuchers. Es ist schwer zu sagen, in welchem Ausmaß dadurch konkrete Investitionsentscheidungen beim Kunden vorbereitet worden sind. Auf jeden Fall fand vor allem die »neue Repro« von Hell außerordentlich gut Anklang. Neugierig gemacht und besonderes Interesse erweckt hat dabei das Wort PIXON, eine Einheit, durch die vielfältige digitale Farbrechnerfunktionen möglich werden. Alles in allem ist mit einem lebhaften Nachmessegeschäft zu rechnen.

Daten und Fakten zur DRUPA

Titel der Veranstaltung	DRUPA '86, 9. Internationale Messe Druck und Papier
Veranstalter	Düsseldorfer Messegesellschaft mbH –Nowea–
Turnus	alle 4 Jahre, nach 1990 alle 5 Jahre
Ausstellungsschwerpunkte	Maschinen und Geräte für Texterfassung, Textübertragung und Satzherstellung; Setzereieinrichtungen; Druckmaschinen; Druckvorlagen- und Druckformenherstellung; Druckfarben-, Papierverarbeitungs- und Buchbindereimaschinen; Maschinen, Geräte und Zubehör für die papier- und folienverarbeitende Industrie; Papier, Pappe und Erzeugnisse der papier-, pappe- und folienverarbeitenden Industrie; Verlagserzeugnisse.

DRUPA-Chronik 1951 — 1986

Jahr	Aussteller (insgesamt)	Inland	Ausland	Ausstellungsfläche (m² Netto)	Zahl der Besucher
1951	527	486	41	18.450	270.000
1954	764	643	121	35.000	360.000
1958	688	492	196	43.000	380.000
1962	678	462	252	48.000	432.000
1967	945	518	427	57.785	252.368
1972	958	521	437	100.789	268.713
1977	1.108	547	561	96.639	284.806
1982	1.275	581	694	104.291	293.059
1986	1.449	607	842	122.766	348.000

Hell Verein / www.hell-kiel.de

1. MAI

Viele interessierte Besucher säumten das Fußballfeld

Treckerfahrten als Attraktion — auch für die

Rüdiger Pieper (l.) und Helmut Hassel waren zufrieden

Sonne überm Bauernhaus

–hag–Als sich um 20.00 Uhr – die letzten Besucher hatten sich gerade erst auf den Heimweg gemacht – Rüdiger Pieper und Günther Hassel mit ihren 17 Helfern zum gemeinsamen Matjesessen trafen, konnten sie zufrieden sein: Bei herrlichstem Frühlingswetter waren rund 700 Besucher zum Bauernhaus gekommen, um – nun schon zum 11. Male – den 1. Mai zusammen mit Kollegen und Angehörigen zu feiern.

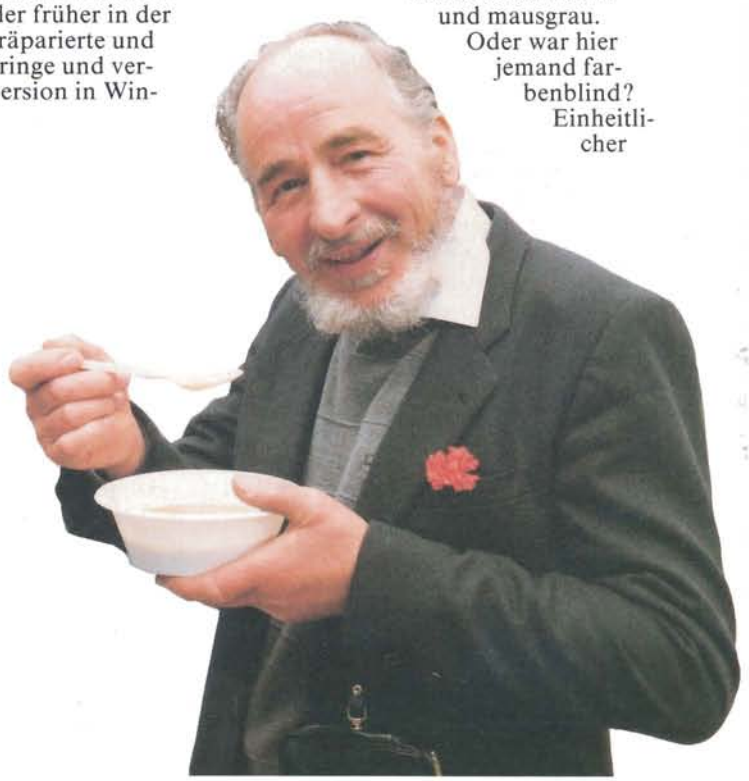
Vieles hat bereits Tradition: das Fußballturnier, die Erbsensuppe, die musikalische Begleitung durch den Spielmannszug vom TUS Gaarden, der selbstgebackene Kuchen, die Grillwürstchen, die Treckerfahrten für die Kleinen, die Tombola ... Eine besondere Idee hatte Jan Eggers, der früher in der Fräserei tätig war: Er präparierte und räucherte 100 grüne Heringe und verkaufte diese Rollmopsversion in Windeseile.

Rund um den Ball

Der erste Mai – für so manche Hellaner, die weder die rote Fahne in den Wind halten noch am Maibaum basteln, ein Tag, an dem sie ins Bauernhaus pilgern. Auch, um Fußball zu spielen. Oder nur um zuzuschauen. Eines vorweg: Der überragende Spieler des Turniers stand im wahrsten Sinne des Wortes über den Dingen! Wen ich meine? Petrus! Er war bester Laune und bescherte uns dieses Jahr ein »trockenfröhliches« Fußballfest. Die erdnahen Spieler brachten ordentlich Farbe auf den Rasen: Blau-, Weiß-, Gelb-, Grün-, Rothosen und -hemden liefen, sprangen und fielen über das grüne Feld.

Nun ist Blau noch lange nicht Blau! Die blauen Jungs von der DC 350-Montage zeigten gleich eine Vielfalt von Blautönen: himmelblau, kornblumenblau ... und mausgrau. Oder war hier jemand farbenblind? Einheitlicher

22 Kuchen und Torten hatten (v.l.n.r.) Gerda Hassel, Doris Michaelis, Karin Brand und Anna Hartmann gebacken. Und es hätten noch mehr sein können!



Hell Verein / www.hell-kiel.de

1. MAI

Viele interessierte Besucher säumten das Fußballfeld

Treckerfahrten als Attraktion — auch für die Kleinsten!

Amateurfunker Heinrich Lampe: »DL1JC — bitte melden!«

Sie sind zwar zu eigensinnig, um sich vor den Wagen spannen zu lassen, freiwillig aber laufen sie gerne

Rüdiger Pieper (l.) und Helmut Hassel waren zufrieden

Sonne überm Bauernhaus

–hag–Als sich um 20.00 Uhr – die letzten Besucher hatten sich gerade erst auf den Heimweg gemacht – Rüdiger Pieper und Günther Hassel mit ihren 17 Helfern zum gemeinsamen Matjesessen trafen, konnten sie zufrieden sein: Bei herrlichstem Frühlingswetter waren rund 700 Besucher zum Bauernhaus gekommen, um – nun schon zum 11. Male – den 1. Mai zusammen mit Kollegen und Angehörigen zu feiern.

Vieles hat bereits Tradition: das Fußballturnier, die Erbsensuppe, die musikalische Begleitung durch den Spielmannszug vom TUS Gaarden, der selbstgebackene Kuchen, die Grillwürstchen, die Treckerfahrten für die Kleinen, die Tombola ... Eine besondere Idee hatte Jan Eggers, der früher in der Fräserei tätig war: Er präparierte und räucherte 100 grüne Heringe und verkaufte diese Rollmopsversion in Windeseile.

22 Kuchen und Torten hatten (v.l.n.r.) Gerda Hassel, Doris Michaelis, Karin Brand und Anna Hartmann gebacken. Und es hätten noch mehr sein können!

Rund um den Ball

Der erste Mai – für so manche Hellaner, die weder die rote Fahne in den Wind halten noch am Maibaum basteln, ein Tag, an dem sie ins Bauernhaus pilgern. Auch, um Fußball zu spielen. Oder nur um zuzuschauen. Eines vorweg: Der überragende Spieler des Turniers stand im wahrsten Sinne des Wortes über den Dingen! Wen ich meine? Petrus! Er war bester Laune und bescherte uns dieses Jahr ein »trockenfröhliches« Fußballfest. Die erdnahen Spieler brachten ordentlich Farbe auf den Rasen: Blau-, Weiß-, Gelb-, Grün-, Rothosen und -hemden liefen, sprangen und fielen über das grüne Feld.

Nun ist Blau noch lange nicht Blau! Die blauen Jungs von der DC 350-Montage zeigten gleich eine Vielfalt von Blautönen: himmelblau, kornblumenblau ... und mausgrau. Oder war hier jemand farbenblind? Einheitlicher traten da schon die Fertigungsplaner auf. In Grün – der Farbe der Hoffnung – planten sie dann auch Traumtore am laufenden Band. Doch Theorie und Praxis...

Von den Farben zu den Spielen. Trotz aller Einsatzkraft ging's fair zu. So lief ein Spiel einige Minuten ohne Schiedsrichter. Erst bei einem strittigen Einwurf bemerkten die Spieler: „Hier fehlt doch etwas!"

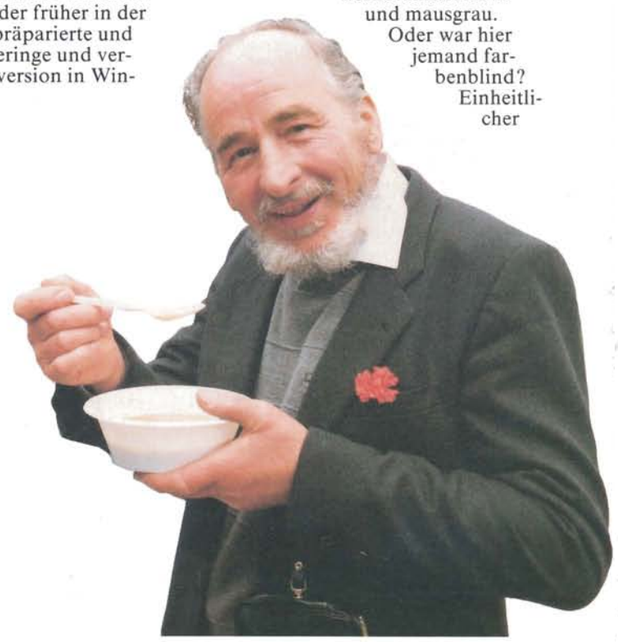
Bisweilen lebten die Zuschauer gefährlicher als die Kicker. Einige Bälle trafen Köpfe und Bierbecher: Schreck, Kopfschmerz und unfreiwillige Duschen waren die Folge. Nach 25 Spielen konnten sieben Mannschaften auch duschen gehen – die Ausgeschiedenen.

Die Gruppenersten spielten derweil darum, wer den größeren Pokal mit nach Hause nehmen konnte. Nach zweifachem Siebenmeterschießen (der Platz war für elf zu klein!) stand der Sieger fest: VKD 3 hieß er. Zweiter Sieger wurde die OA, dritter die SOW, und den vierten Platz belegte die Mannschaft der Optikmontage.

Zum Schluß eine Danksagung an die Kollegen von AD, die unsere Bälle aus dem Jenseits zurückwarfen, an alle Kollegen, die Freude am Spiel hatten, und an Günter Hassel und seine Crew.

Nächstes Jahr, so munkelt man, gibt es wieder einen 1. Mai...

– Klaus Niendorf –



Ulrich Genssler lobt die Erbsensuppe, die das Rote Kreuz Kronshagen lieferte

Voller Einsatz in einem der 27 Spiele

2000 Lose, Gewinnchance 1:10! 1. Preis der Tombola: ein Damenfahrrad

Großer Andrang beim Kinderflohmarkt

Hell Verein / www.hell-kiel.de

leinsten!

Amateurfunker Heinrich Lampe: »DL1JC — bitte melden!«

Sie sind zwar zu eigensinnig, um sich vor den Wagen spannen zu lassen, freiwillig aber laufen sie gerne

traten da schon die Fertigungsplaner auf. In Grün – der Farbe der Hoffnung – planten sie dann auch Traumtore am laufenden Band. Doch Theorie und Praxis...

Von den Farben zu den Spielen. Trotz aller Einsatzkraft ging's fair zu. So lief ein Spiel einige Minuten ohne Schiedsrichter. Erst bei einem strittigen Einwurf bemerkten die Spieler: „Hier fehlt doch etwas!"

Bisweilen lebten die Zuschauer gefährlicher als die Kicker. Einige Bälle trafen Köpfe und Bierbecher: Schreck, Kopfschmerz und unfreiwillige Duschen waren die Folge. Nach 25 Spielen konnten sieben Mannschaften auch duschen gehen – die Ausgeschiedenen.

Die Gruppenersten spielten derweil darum, wer den größeren Pokal mit nach Hause nehmen konnte. Nach zweifachem Siebenmeterschießen (der Platz war für elf zu klein!) stand der Sieger fest: VKD 3 hieß er. Zweiter Sieger wurde die OA, dritter die SOW, und den vierten Platz belegte die Mannschaft der Optikmontage.

Zum Schluß eine Danksagung an die Kollegen von AD, die unsere Bälle aus dem Jenseits zurückwarfen, an alle Kollegen, die Freude am Spiel hatten, und an Günter Hassel und seine Crew.

Nächstes Jahr, so munkelt man, gibt es wieder einen 1. Mai...

– Klaus Niendorf –

Voller Einsatz in einem der 27 Spiele

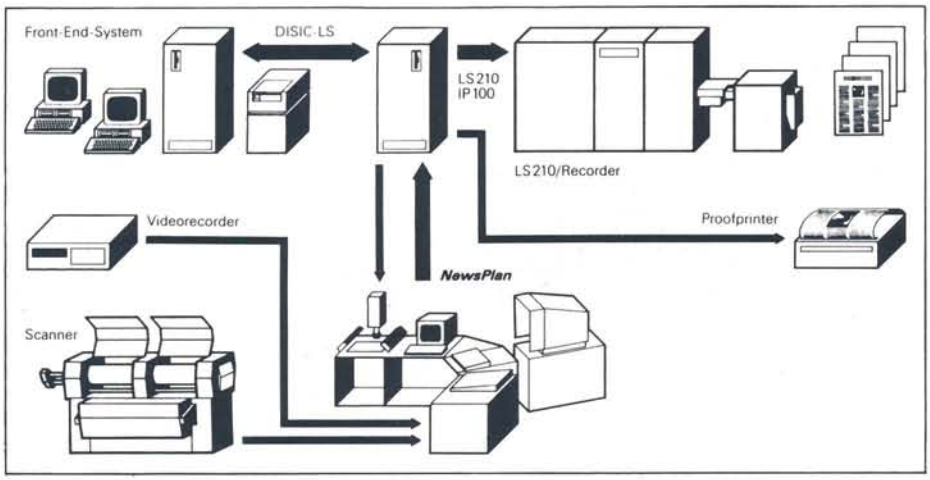
Großer Andrang beim Kinderflohmarkt

2000 Lose, Gewinnchance 1:10! 1. Preis der Tombola: ein Damenfahrrad

Ulrich Genssler lobt die Erbsensuppe, die das Rote Kreuz Kronshagen lieferte

Hell Verein / www.hell-kiel.de

CombiTex: Textkorrekturen in letzter Minute



Zur DRUPA präsentiert: Verbindung von LS 210 und NewsPlan als erste Entwicklungsstufe zum endgültigen Ausbau mit CombiTex

–Iw– **CombiTex heißt eine neue Technik, die es in Zukunft ermöglichen wird, in eine fertig gestaltete Seite mit Text und Bild noch unmittelbar vor einer Belichtung Textkorrekturen einfließen zu lassen.**

Der erste Schritt

In der ersten Entwicklungsstufe präsentierte unser Unternehmen auf der DRUPA die sinnvolle Verbindung zweier Systeme: NewsPlan und Digiset LS 210 mit einem beliebigen Front-End-System.

Das Front-End-System liefert dem Belichtungssystem LS 210 Textdaten im Disic-LS-Code, die bereits nach einem vorgegebenen Layout umbrochen sind. Über das Bildbearbeitungssystem NewsPlan gelangen die Bilddaten in den LS 210. Dabei kann die Bilddateneingabe über alle denkbaren Video-Medien oder aber über einen System-Scanner erfolgt sein. Der im LS 210 integrierte Image Processor IP 100 verknüpft dann Bild und Text erst unmittelbar zur Belichtung.

Durch Eingabe eines Befehls an den IP 100 können Textdaten in Monitorauflösung am Bildschirm von NewsPlan sichtbar gemacht werden. Zum Austausch eines Bildes beispielsweise reicht diese Grobdarstellung des umbrochenen Textes bereits aus und ist sehr hilfreich.

Der zweite Schritt

In einer weiteren Ausbaustufe können Textdaten direkt vom IP 100 in Feinbildauflösung in die NewsPlan übertragen und sichtbar gemacht werden. Text- und Strichbilder werden so ohne einen Scanvorgang wie Halbtonbilder weiterverarbeitet. Alle Chromacom-Funktionen wie Drehungen, Einfärbungen, Maßstabsänderungen – um nur einige zu nennen – lassen sich hieran ausführen. Mit dem leistungsfähigen IP 100, der bereits selbst eine Reihe dieser Funktionen generieren kann, wird dabei eine Konturenschärfe erzielt, die weit über die Punktauflösung des Rasters hinausgeht.

Der dritte Schritt

Die dann folgende Ausbaustufe sieht vor, die als Feindatenbestand in die NewsPlan gelangten Textdaten unmittelbar vor der Belichtung ändern zu können: mit CombiTex. Diese Änderungen können Korrekturen, Neuerfassungen, Einfügungen oder Umpositionierungen, Einfärbungen oder Löschungen sein.

Es geht einfach schneller

Waren solche Textkorrekturen auch bisher möglich, so mußte man jedoch nicht unerhebliche Rechenzeiten des Satzsystems und weitere Wartezeiten in Kauf nehmen, die mit CombiTex nicht mehr erforderlich sind, denn damit kann man direkt auf die in der NewsPlan vorliegenden Disic-LS-Textdaten des Front-End-Systems zurückgreifen.

Die zu ändernden Textstellen werden mit dem Cursor auf dem Farbmonitor von NewsPlan ausgewählt. Die gewünschte Korrektur erfolgt durch entsprechende Eingabe auf der alphanumerischen Tastatur. Danach gelangen die Daten in einem erneuten Transfer auf eine gesonderte »Textscheibe« im IP 100. Ohne dort zusätzlich Wartezeiten zu verursachen, werden hier die Informationen je nach Wunsch in Grob- oder Feinbilddaten umgerechnet und zur Kontrolle auf dem Monitor angezeigt.

Anschließend kann die Ausgabe über den Digiset LS 210 oder aber als Schwarzweiß-Hardcopy über einen Proofprinter erfolgen.

Von der Fledermaus gelernt

Teile-Erkennung mit Ultraschall

Roboter der heutigen Generation sind blind und taub. Das, was sie transportieren, montieren oder sortieren, muß man ihnen immer noch griffbereit anbieten. Fortschrittliche Robotersteuerungen haben dafür eine vorgelagerte Betrachtungsstation mit Fernsehkamera und Bildauswertung. Wenn die Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet weiterhin erfolgreich verlaufen, wird der Roboter in Zukunft die für ihn bestimmten Teile zielgerecht greifen.

Auf der Jagd nach Beute ...

Siemens-Wissenschaftler haben jetzt ein Nah-Ortungssystem mit Ultraschall in die Handfläche eines Roboters integriert. Dieses System arbeitet nach dem gleichen Prinzip wie die Fledermäuse bei ihrer Jagd nach Beute. Der besondere Vorteil gegenüber dem bisher verwendeten optischen Einrichtungen ist die unbegrenzte Tiefenschärfe und die exakte Entfernungsinformation. Neu ist auch die hohe Präzision, die an zehntel Millimeter heranreicht. Schlüsselelemente sind die Sender und Empfänger für den Ultraschall. Dafür werden spezielle Bauelemente aus Kunststoffen und piezoelektrischen Keramikschichten entwickelt, die hinsichtlich ihrer Orientierungsqualitäten sogar die Fledermausorgane übertreffen. Bis zu tausend Ortungslaute werden in einer Sekunde vom Greifer zum Werkstück gesendet. Die reflektierten Ultraschallpakete enthalten detaillierte Informationen über Gestalt und Lage des zu prüfenden Teils. Ebenso fortschrittlich ist auch die Auswertung. Die Informationen werden mit mathematischen Methoden in einem schnellen Computer bearbeitet. In spätestens 1/100 Sekunde ist ein Teil oder eine Lage erkannt, d. h. mit gespeicherten Bildern verglichen worden.

Der notwendige technische Aufwand ist bei diesem akustischen Erkennungsverfahren erheblich geringer als bei der optischen Bildauswertung. Von besonderer Bedeutung dürfte das neue Verfahren vor allem für die automatisierte Fertigung sein, weil sich dadurch höhere Qualitäten und geringere Fertigungszeiten erreichen lassen. Ein wichtiger Gesichtspunkt für die Industrie, die auf internationalen Märkten konkurrenzfähig bleiben soll.

(Hans-Rolf Otto
Siemens Presseinformation)

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Analog oder digital?

Der Chromagraph DC 370 kann beides!

–hag/Iw–Mit dem jetzt auf der DRUPA erstmals vorgestellten Farbscanner kann man Farbkorrekturen wahlweise analog oder digital ausführen. Wie geschieht dies im einzelnen, und wo liegen die Vorteile der zweifachen Farbeinstellungsmöglichkeit?

Analog einstellen – digital scannen

Bisher war es nicht möglich, einmal gefundene Farbrechnereinstellungen zu archivieren, um sie zu einem späteren Zeitpunkt für eine nochmalige Reproduktion wiederzuverwenden. Daher hatte jeder Bediener sein eigenes »Merksystem« entworfen. Das zeigen die vielen farbigen Markierungslinien rund um die entsprechenden Einstellregler! Jetzt kann die gefundene analoge Einstellung per Knopfdruck abgespeichert und dauerhaft aufbewahrt werden. Beim anschließenden Scan- bzw. Recordervorgang wird der analoge Farbrechner nicht beansprucht, denn die gespeicherte Farbumsetzung wird in den digitalen Farbrechner geladen. So kann die einmal festgelegte Farbkorrektur beliebig oft wiederholt werden, ohne daß sie durch eine inzwischen veränderte Einstellung am analogen Farbrechner beeinflußt wird. Lediglich der Weißabgleich und die Detailkontrasteinstellung müssen bei der Wiederholung separat eingestellt werden.

Der DC 370

Digital einstellen – digital scannen

Der DC 370 kann auch rein digital betrieben werden, d. h. digital einstellen und digital scannen. Über ein Farbterminal mit farbigen Bedienmasken kann man die Scanner- und Farbkorrekturen eingeben. Die Bedienmasken werden über sogenannte Softkey-Funktionen, hinter denen sich eine neue Software verbirgt, durch Antippen der Funktionstasten direkt ausgewählt und lassen sich so auf einfache Weise wunschgerecht ausfüllen.

Digitale Druckanpassung

Neu ist auch die Möglichkeit, mittels der digital gespeicherten Gradationen, der Graubalancen und spezifischen Farbkorrekturen die Reproduktion den Erfordernissen beliebiger Druckverfahren, Papiere, unterschiedlicher Tonwertzunahmen und Druckfarben anpassen.

Gradationskurven, die bisher meist mit dem Kurvenlineal auf Millimeterpapier ermittelt werden mußten, können jetzt über einen angeschlossenen Drucker ausgegeben werden.

Im DC 370 können auf Wunsch auch digitale Reproduktionsvarianten wie PCR (Programmed Color Reduction) und CCR – Abstufungen (CCR = Complementary Color Reduction) zwischen Bunt und Unbunt aufgenommen werden.

Erhöhte Produktivität

Mit der standardisierten und eindeutig wiederholbaren Reproduktionsmöglichkeit wird es erstmals möglich, die Farbkorrektur bereits in die Arbeitsvorbereitung zu verlagern. Der Scanner wird dadurch entlastet, so daß insgesamt höhere Durchsatzraten erzielbar sein werden.

CCD-Flachbettscanner CD 30

–Iw–Zur DRUPA stellten wir einen Flachbettscanner mit CCD-Elementen zur Abtastung von Schwarzweiß- und Farbvorlagen vor. Eine Technik, in der wir bereits Erfahrungen im Bereich der Hellfax-Wetterkartengeräte gesammelt haben.

Funktionsweise

Die Abtastung der Vorlage erfolgt bei diesem Scanner zeilenweise mit einer CCD-Zeile (CCD = Charge Coupled Device = ladungsgekoppeltes Bauelement). Eine Halogenlampe erzeugt ein homogenes Lichtband auf der abzutastenden Vorlage. Im Falle einer Aufsichtsvorlage wird das reflektierte Licht über einen Umlenkspiegel durch eine Optik in die CCD-Zeile geleitet. An dieser Stelle entfallen die bisher eingesetzten Fotomultiplier. Denn die in einer CCD-Zeile nahtlos aneinandergefügten Fotodioden sammeln das pro Abtastzeile reflektierte Licht als Ladungseinheiten. Als sogenannte »Ladungspakete« werden sie parallel in das zugehörige Schieberegister der CCD-Zeile übernommen.

Seriell ausgelesen und durch einen am Ausgang des Schieberegisters integrierten Ladungs-/Spannungswandler umgesetzt, treten am Ausgang des Schieberegisters Spannungswerte auf, die proportional zu den einzelnen Abtastpunkten sind. So wird eine Vorlage durch Vorschubbewegung des Vorlagenhalters Zeile für Zeile vom Lichtband erfaßt.

Schwarzweiß- und auch Farbvorlagen werden in nur einem Scanvorgang abgetastet. Hierzu werden für jede abzutastende Zeile nacheinander die drei Grundfarben erzeugt. Die Berechnung des zugehörigen Schwarzauszuges kann ebenfalls Zeile für Zeile jeweils im Anschluß an die farbige Abtastung erfolgen.

Vorlage und Bildausschnitt

Sowohl Aufsichtsvorlagen bis zu einem Format von 250 x 360 mm als auch Durchsichtsvorlagen bis zu einem Format von 60 x 70 mm können verarbeitet werden. Bei Drehung einer Vorlage stehen in der Diagonale 85 mm zur Verfügung. Die Auflösung für Aufsichtsvorlagen beträgt 20 Linien/mm, für Durchsichtsvorlagen aufgrund eines anderen Abbildungsmaßstabes 58 Linien/mm.

Zur Bestimmung eines genauen Bildausschnitts kann die Vorlage auf einer Trägerfolie befestigt und in die Registerstifte eines Leuchttisches eingehängt werden. Dabei erleichtern die Winkellineale die genaue Bestimmung des Bildausschnitts. Mit der Trägerfolie wird dann die abzutastende Vorlage in die Registerstifte des Vorlagenhalters im CCD-Flachbettscanner eingehängt.

Über ein Terminal mit Bedientastatur werden Parametereingaben wie z. B. Maßstab und die zuvor ermittelten Koordinaten eingegeben. Es besteht auch die Möglichkeit, eine Standard-Farbkorrektur und eine Tonwertkorrektur anzuwählen. Sowohl Schärfe als auch Farbwiedergabe können von hier aus am Scanner optimal eingestellt werden.

Der CCD-Scanner kann an jedes unserer EBV-Systeme angeschlossen werden, so daß gezielte Farbkorrekturen möglich werden. Der Anschluß an NewsPlan macht den Flachbettscanner besonders attraktiv für die Herstellung von Zeitungen.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Tallinner Volkstanzgruppe zu Gast bei Hell

Mittägliche Gaumenfreude + Ohrenschmaus

Die Trachten, nach alten Vorlagen in einem Kunstgewerbe-Kombinat geschneidert, bildeten bei der Begrüßung einen farbenprächtigen Hintergrund (v.l.n.r.): Tatjana Kopanitskaja, Abgeordnete des Obersten Sowjets, Dolmetscher Priit Relve, Tallins Oberbürgermeister Harri Lumi, Ernst-Erich Marhencke, Stadtpräsidentin Silke Reyer und Oberbürgermeister Karl-Heinz Luckhardt

Geige, Tuba, Schifferklavier und Jauram, ein aus Wacholderholz selbstgefertigtes Rhythmusinstrument, unterstützten die Folkloretänzer bei der schwungvollen Einlage mit dem nötigen »Taktgefühl«

–fie– **Im Rahmen der Tallinner Tage besuchte uns am 16. Mai 1986 die Folkloregruppe »Kuljus«. Sie wurde begleitet von offiziellen Repräsentanten der Städte Kiel und Tallinn.**

Ernst-Erich Marhencke hieß die Gäste im Werk II herzlich willkommen. Im Namen der Kieler Delegation – zu der u. a. Oberbürgermeister Karl Heinz Luckhardt und Stadtrat Prof. Jürgen Spickhoff gehörten – bedankte sich Kiels neue Stadtpräsidentin Silke Reyer mit einem Buchgeschenk für die Einladung. Tallinns Oberbürgermeister Harri Lumi schloß sich dem Dank an. Auch er überreichte ein Gastgeschenk – einen Wandteller, versehen mit dem Symbol des wasserspeienden Drachen, der das historische Tallinner Rathaus ziert. Der Oberbürgermeister der estnischen Hauptstadt unterstrich außerdem seine Freude über die bestehenden Kontakte zwischen Hell und Unternehmen in der Sowjetunion.

Zum Auftakt des Informationsprogramms vermittelten Videoaufnahmen den Gästen einen ersten Einblick in die Vielfalt- und Leistungsfähigkeit der Hell-Produkte. Beim anschließenden Rundgang durch das Ausbildungs- und Schulungszentrum in Kiel-Gaarden – unter sachkundiger Führung von Günter Teickner und Bodo Nasner – konnten die Besucher die Geräte direkt in Augenschein nehmen.

Schon bei ihrem Eintreffen zogen die farbenfrohen rotblauen Trachten der 19 Folkloretänzer viele neugierige Blicke auf sich. Um so erstaunter waren die Gesichter, als sich die Ensemblemitglieder – Tänzer, Musiker und Sänger – in der Werkskantine I daran machten, ihre Instrumente auszupacken, um dann zum Dank für die Besichtigung ein »Freundschaftsspiel« zu geben. Mit Musik und Tanz präsentierte das Ensemble einen kleinen Ausschnitt seines Repertoires, das neben traditioneller Volksmusik auch Neuschöpfungen namhafter estnischer Musiker umfaßt. Das »flitzbogenartige« Rhythmusinstrument »Jauram« war dabei besonders augenfällig. Auf dieses selbstgebaute mit Bierflaschendeckeln und Glöckchen versehene Gerät ist wohl der Name der Folkloregruppe »Kuljus«, die Schelle, zurückzuführen.

Tallinn wurde während der diesjährigen »Freundschaftstage« die 5. Partnerstadt von Kiel. Der Wille zum Austausch und zur Entwicklung von Kontakten auf zahlreichen Gebieten, beispielsweise der Kultur, Wirtschaft, des Sozial- und Gesundheitswesens sowie der Wissenschaft, wurde damit besiegelt. Und zugleich wurde dadurch eine vielversprechende Grundlage für die Zukunft gelegt.

Gleich viermal kamen japanische Delegationen, Kunden und Hell-Interessierte, um sich in Gaarden, Dietrichsdorf und Suchsdorf über unsere Produkte zu informieren. Am 30. Mai (linkes Bild), am 2. Mai, 7. Mai (rechtes Bild) und am 16. Mai ließen sich die Japaner, die z. T. von ihren Frauen begleitet wurden, Geräte vorführen und Produktionsabläufe zeigen. Wolfgang Klose und Sylvia Ingwersen begleiten die Gruppen

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Prawda-Spitze informierte sich über Elektronenstrahlgravur

–hag–Am 12. Mai besuchte eine Gruppe von Führungskräften des Moskauer Druck- und Verlagshauses Prawda das EBG-Labor in Gaarden, um sich über den technischen Stand und die Funktionsweise dieser neuen Tiefdruckgravur zu informieren. Generaldirektor P.E.Leontief und seine beiden technischen Direktoren, Anatolij Emdin und Wladimir Tiefenbach, ließen sich von Wolfgang Boppel vor Ort erläutern und in einem Testlauf vorführen, welche Gravurgeschwindigkeiten und -qualitäten mit dem Elektronenstrahl erzielt werden können. Die Prawda beabsichtigt, im Rahmen des kommenden Fünfjahresplans in diese Technik zu investieren.

In dem Moskauer Druck- und Verlagshaus werden zahlreiche belletristische und wissenschaftliche Publikationen in- und ausländischer Autoren, Zeitschriften und Magazine mit Hell-Geräten produziert.

Wolfgang Boppel (r.) erläutert den Gästen (v.r.n.l.) Prawda-Generaldirektor P.E. Leontief und seinen beiden technischen Direktoren, Anatolji Emdin und Wladimir Tiefenbach, die Tiefdruckgravur mit dem Elektronenstrahl. Alfred Liebling aus dem Vertrieb betreute die Moskauer Gäste

Betriebsversammlung

Montage von Baugruppen zusammensetzen. Es ist zu befürchten, daß dadurch die Vorgabezeiten enger und enger werden." Scharfe Worte fand Altewolf dafür, daß die Bestückungsautomaten für die neu einzurichtende Flachbaugruppenfertigung in Suchsdorf angeschafft wurden, ohne daß vor dem Kauf mit dem Betriebsrat gemäß Betriebsverfassungsgesetz (§ 90) Gespräche geführt worden seien.

Ferner konnte der Betriebsratsvorsitzende die Ergebnisse einiger Verfahren bzw. Verhandlungen mitteilen: In einer arbeitsgerichtlichen Entscheidung hat der Betriebsrat erreicht, daß die Nachtschicht in der NC-Fräserei, NC-Dreherei und NC-Stanzerei nur eine Bedarfssache ist und dem Betriebsrat spätestens am Mittwoch der Vorwoche als notwendige Maßnahme nachzuweisen ist.

Dagegen wurde dem Betriebsrat bei seinem Bemühen, für die Mitarbeiter, die in den neugeschaffenen Räumen der Optik-Montage arbeiten, den für bestimmte Reinräume gültigen Lohnzuschlag zu erhalten, von der Einigungsstelle das Mitbestimmungsrecht abgesprochen.

Ein weiteres Beschlußverfahren, in dem es um das Mitbestimmungsrecht beim Anbringen rotgrüner Lampen an den CNC-gesteuerten Maschinen geht, ist noch nicht abgeschlossen.

Nach dem Überblick Altewolfs erläuterten die Ausschußvorsitzenden ihre Tätigkeitsschwerpunkte, über die wir weiter unten berichten. Aus thematischen Gründen gehen wir hier zunächst auf die Ausführungen der Geschäftsführung ein.

Karl Altewolf leitete die Betriebsversammlung

Bericht der Geschäftsführung

Bernd Rusitska belegte mit Zahlen zum Umsatz und zum Auftragseingang die gegenüber dem Vorjahr veränderte Geschäftslage. Er betonte, die Unternehmenssituation müsse vor dem Hintergrund einer insgesamt wesentlich schärfer gewordenen Wettbewerbslage gesehen werden.

Mit 454 Millionen DM liege der Auftragseingang der vergangenen acht Monate um neun Prozent unter dem vergleichbaren Vorjahreswert. Beim Umsatz, der bis zum Mai 1986 381 Millionen DM erreicht habe, betrage der Rückgang im Vergleich zum Vorjahr acht Prozent. Dabei habe sich das Auslandsgeschäft deutlich geringer abgeschwächt als die Inlandsnachfrage. Rusitska stellte fest, daß der Geschäftsverlauf insgesamt von stark unterschiedlichen Tendenzen geprägt worden sei: „Deutliche Steigerungen brachten das Chromacom-Geschäft sowie die neue Pressfax-Linie. In anderen Gebieten, insbesondere bei den Chromagraphen und Klischographen, mußten wir jedoch Einbußen hinnehmen."

Neben dem insgesamt zögernden Kaufverhalten vor der DRUPA, dem sog. DRUPA-Effekt, führte Rusitska den Geschäftsverlauf auf eine sowohl technologisch als auch preislich härtere Konkurrenzsituation zurück. Die hohen Zuwachsraten der Vergangenheit könnten künftig nicht mehr unterstellt werden: „Wir müssen uns wohl grundsätzlich auf abnehmende Wachstumsraten einstellen (...). So werden wir schon im laufenden Geschäftsjahr den Auftragseingang und Umsatz des Vorjahres allenfalls knapp übertreffen können", sagte Rusitska. Daher sei es unerläßlich, auf der Kostenseite erhebliche Anstrengungen zu unternehmen, um auch von den Kosten her weiterhin wettbewerbsfähig zu bleiben." Bereits kurzfristig seien sowohl bei den Investitionen als auch bei den Gemeinkosten Anpassungsmaßnahmen an die veränderten Rahmenbedingungen notwendig. Um Kosten zu senken, hat die Geschäftsführung, wie Rusitska mitteilte, folgende Beschlüsse gefaßt:

- Das neue Gebäude für die Warenannahme- und eingangsprüfung wird die Expedition, die zur Zeit in der Schauenburgerstraße untergebracht ist, mitaufnehmen, so daß die freiwerdenden Räume abgemietet werden könnten.
- Der geplante Sozial-Neubau im Werk III wird um mindestens ein

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Der Betriebsrat (v.l.n.r.): Günther Batzer, Wilhelm Wulf, Peter Hinz, Klaus-Günther Korries, Dorle Lippert, Uwe Sellmer, Heinz-Günther Jöhnk, Rosemarie Klang, Rolf Schlüter und ...

Jahr verschoben. Als Ersatz wird die vorhandene Kantine um 80 Plätze erweitert.
- Aus dem laufenden Fertigungsprogramm sind alle Geräte herausgenommen worden, die voraussichtlich nicht in diesem Geschäftsjahr noch zu Umsatz werden.

Insgesamt müßten die hohen Kapitalkosten für die Vorratshaltung verringert werden. Schließlich appellierte Rusitska an jeden einzelnen, darüber nachzudenken, wo er mitsparen könne: „Das fängt bei Reisen an, geht über Instandhaltungsmaßnahmen, Umzüge bis hin zu Investitionen oder auch nur einfache Büromaterialbezüge."

Zur Beschäftigungssituation erklärte Rusitska: „Die reduzierten Wachstumserwartungen können nicht ohne Auswirkungen auf die Beschäftigung bleiben." Die Geschäftsführung gehe davon aus, daß es nicht ganz gelingen werde, das derzeitige Beschäftigungsniveau (Stammbelegschaft ohne Auszubildende und Werkstudenten: 2668 Mitarbeiter; Gesamtbelegschaft: 2868 Mitarbeiter) zu halten. „Wir werden deshalb unsere Überstunden noch weiter reduzieren, zum größten Teil auf den Einsatz von Werkstudenten in diesem Jahr verzichten und vor allem die Fluktuation, eventuell verbunden mit der einen oder anderen Frühpensionierung, überwiegend nicht ersetzen. Damit sollten wir unsere Beschäftigung soweit sichern können, daß wir am Ende dieses Geschäftsjahres voraussichtlich etwas über dem Vorjahresstand von 2640 Mitarbeitern bei der Stammbelegschaft bleiben werden."

Insgesamt jedoch beurteile die Geschäftsführung die Beschäftigungslage optimistisch. Rusitska verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß alle Auszubildenden in ein festes bzw. befristetes Ausbildungsverhältnis übernommen worden seien und die Ausbildungskapazität von 47 gewerblich-technischen und 16 kaufmännischen Lehrstellen zum 1. September 1986 wieder ausgeschöpft werden solle.

Betriebsausschuß

Heinz-Günther Jöhnk berichtete über den Stand der Bauvorhaben in Suchsdorf. Auch er betonte, daß dem Betriebsrat die gleichzeitige Fertigstellung des Sozialbaus und der übrigen Bauten von Geschäftsleitung und Personalabteilung fest zugesagt worden sei.

Er ging auch auf die seit langem geplante Einführung der Gleitzeit ein. In einem Gespräch mit der Personalabteilung sei man übereingekommen, einen Gleitzeitversuch für eine begrenzte Zeit in der Fertigung durchzuführen, um später, bei positivem Versuchsausgang, das Modell auf weitere Abteilungen zu übertragen. Er unterstrich die Auffassung des Betriebsrats, daß möglichst viele Mitarbeiter sowohl der Schichten und des Labors als auch die außertariflich bezahlten Angestellten „in den Genuß der Gleitzeit" kommen sollten.

Anschließend wies Jöhnk auf Engpässe in der Flachbaugruppenfertigung, der NC-Fräsprogrammierung und der Pressfaxmontage hin und schlug vor, mehr qualifizierte Mitarbeiter zur Bewältigung dieser Engpässe einzustellen.

Reinraum oder reiner Raum?

Die Vorsitzende des Sozialausschusses, Rosemarie Klang, berichtete zunächst über die seit Februar bestehende Betriebsvereinbarung zu den Bildschirmarbeitsplätzen. Die Vereinbarung regelt u.a. die Strukturierung der Arbeit an Bildschirmen, die Information über die zukünftige Arbeitsplatzgestaltung der Mitarbeiter und die regelmäßige Überprüfung des Sehvermögens derjenigen Mitarbeiter, die täglich länger als vier Stunden am Bildschirm arbeiten. Frau Klang beklagte allerdings, daß der Sehtest, mit dem bereits im Mai begonnen werden sollte, bisher noch nicht durchgeführt worden sei.

In seinem Bemühen, für die rund 35 Mitarbeiter in der Optik-Montage den für Reinräume gültigen Lohnzuschlag zu erhalten, war der Betriebsrat erfolglos. Da es zwischen Betriebsrat und Geschäftsführung Meinungsverschiedenheiten darüber gegeben habe, ob es sich bei der Optik-Montage um Reinraumarbeitsplätze (nur für diese wird ein Zuschlag gezahlt!) oder um Arbeitsplätze in einem reinen Raum handle, habe man die Einigungsstelle angerufen. Beim Verhandlungstermin am 24.1.1986 habe die Einigungsstelle festgestellt, daß sie weder für die Mitbestimmungsfrage des Betriebsrates noch

Parkett und Ränge gut gefüllt. In der ersten Reihe (v.l.n.r.): Eckhard von Hahn, Dr. Johann Neumann, Dr. Klaus Jordan, Ernst-Erich Marhencke, Bernd Rusitska, Dr. Klaus Wellendorf, Alfred Prezewowsky und Frank Teichmüller, Sekretär der Bezirksleitung der IG-Metall Hamburg

Zum Schluß beklagte Jöhnk, daß das Betriebsklima in Werk III immer schlechter geworden sei. In einem Gespräch mit der Geschäftsführung seien sich alle darüber einig gewesen, daß die zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen der Geschäftsleitung Werk III und der Belegschaft verbesserungsbedürftig seien. „Dabei sollten gerade in der jetzigen Situation (...) alle – vom Direktor bis zum Mitarbeiter – an einem Strang ziehen", lautete Jöhnks Appell.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

... Wolfgang Claus, Martin Laszkowski, Annegret Petersen, Klaus Hinsch, Dieter Mundt, Rolf Lau, Uwe Theede und Peter Neitzke

für die Klärung der Zahlung einer Erschwerniszulage zuständig sei.

In diesem Zusammenhang stellte Frau Klang fest, daß die aus der Optik-Montage gemeldeten baulichen und räumlichen Mängel bisher noch nicht beseitigt worden seien, obgleich die Personalabteilung bereits im Februar eine rasche Behebung zugesagt habe. Starken Beifall auf allen Rängen gab es, als Rosemarie Klang mitteilte, daß der Betriebsrat der im Februar von Eurest angekündigten Essenspreiserhöhung von 10% angesichts der in der Bundesrepublik praktisch erreichten Preisstabilität nicht zugestimmt hat.

Schwerbehinderte

Der Obmann der Schwerbehinderten, Uwe Sellmer, konstatierte in seinem Bericht, daß die Zahl der gesetzlich festgelegten Schwerbehindertenarbeitsplätze mit 76 Stellen (= 2,7% der Gesamtbelegschaft) erheblich unter dem Sollwert von 6% (= 173 Pflichtplätze) liege. Zwar seien die vorhandenen Arbeitsplätze behindertengerecht ausgestattet, so daß es kaum Probleme gebe, aber er rief die Verantwortlichen dazu auf, noch weitere Arbeitsplätze für Schwerbehinderte einzurichten.

Arbeitssicherheit

„Leider werden wir immer noch nicht ausreichend unterstützt bei unserem Bemühen, Gefahrenquellen zu beseitigen", mußte Rolf Lau, der den Bericht des Sicherheitsausschusses gab, feststellen. Zwar sei die Zahl der Arbeitsunfälle (33 Arbeits-, 7 Wegeunfälle), verglichen mit dem Vorjahreszeitraum, leicht zurückgegangen, aber bedingt durch Umzüge, Neu- und Erweiterungsaufgaben, stellten sich laufend neue Sicherheitsaufgaben. Insbesondere die Unfallgefahren durch den innerbetrieblichen Transport, die Muli-Fahrer, hob Lau hervor. Solange es keine Extrafahrbahnen gebe, müßten Muli-Fahrer und Fußgänger ganz besonders aufmerksam sein, um Unfälle zu vermeiden.

Als vorbildlich bezeichnete Lau die Zusammenarbeit mit dem Kundendienst, der den Betriebsrat rechtzeitig und umfassend über Neu- und Umbauten unterrichtete. Lau wünschte sich diese Informationen von allen Abteilungen!

Jugend

In seinem Bericht stellte der Ausschußvorsitzende Dieter Mundt die am 8. April neu gewählten Jugendvertreter Martin Laszkowski (Sprecher), Sven Apsel (Stellvertreter und Schriftführer) und Mario Knüppel vor und wünschte ihnen viel Erfolg bei der neuen Tätigkeit. Anschließend skizzierte Mundt die geplante Neuorientierung der gewerblichen Ausbildungsberufe an den veränderten technischen Anforderungen der Zukunft. Die alten Ausbildungsberufe, Mechaniker, Dreher, Fräser, Blechschlosser und Nachrichtengerätemechaniker/Informationselektroniker, werden wegfallen. Statt dessen wird es sowohl im mechanischen als auch im elektronischen Bereich eine berufsbreite

Auf eine Frage hin sprang Bernd Rusitska, der den Bericht der Geschäftsführung hielt, unkonventionell aufs Podest und erntete spontanen Beifall

Grundausbildung im 1. und 2. Ausbildungsjahr geben, die sich anschließend im 3. und 4. Ausbildungsjahr zu folgenden Ausbildungszielen aufgliedert: In den mechanischen Berufen wird es die Fachrichtungen Apparate- und Gerätetechnik, Produktionstechnik, Maschinen- und Systemtechnik, Feinbautechnik und Metalltechnik geben. Der Industrieelektroniker wird sich nach der Neugestaltung in den Fachrichtungen Produktionstechnik, Gerätetechnik und Informationstechnik spezialisieren können.

(Diese Anregung Mundts, die Veränderungen in der Hell *aktuell* gesondert darzustellen, nimmt die Redaktion gern auf.)

Gleitzeit und Vorschlagswesen

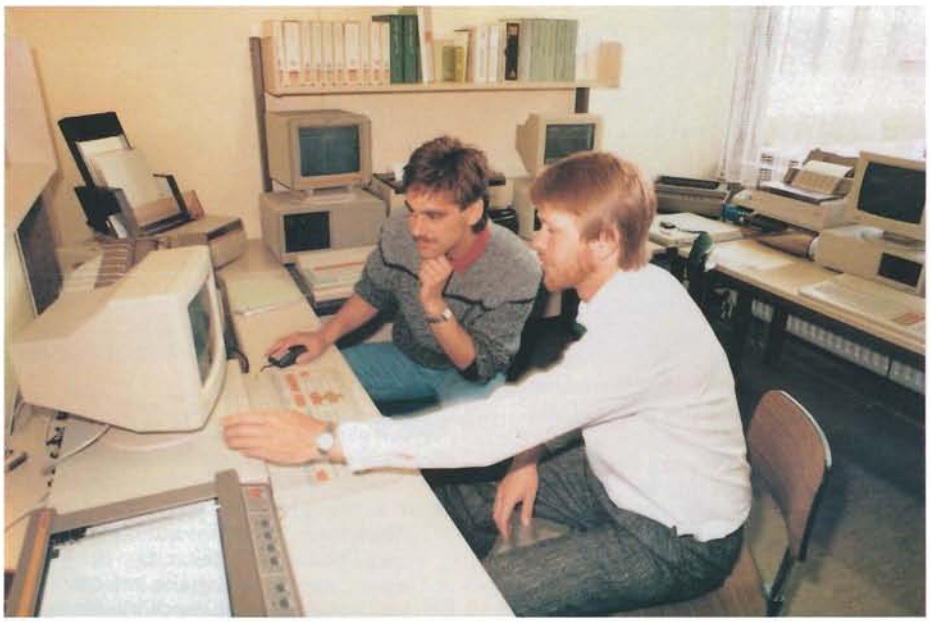
Auch Rusitska unterstrich den gemeinsamen Willen von Geschäftsführung und Betriebsrat, zu einer Hell-spezifischen Lösung zu gelangen, die für viele Mitarbeiter die Gleitzeit ermögliche.

Beim Thema Verbesserungsvorschlagswesen wies Rusitska auf die bedauerlicherweise abgenommene Beteiligungsbereitschaft hin. Im ersten Halbjahr des laufenden Geschäftsjahres seien die eingereichten Vorschläge von 831 auf 738 zurückgegangen, und zwar besonders die Beteiligung im Vertrieb, im kaufmännischen Bereich und in den fertigungsvorbereitenden Abteilungen. Rusitska appellierte an alle, weiterhin an der Intensivierung des Vorschlagswesens mitzuarbeiten und sprach dabei insbesondere die Vorgesetzten an, ihre Mitarbeiter bei Verbesserungsvorschlägen zu unterstützen, damit „diese hier noch junge Einrichtung auch bei uns wichtige Beiträge zur Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens leisten kann."

Hell Verein / www.hell-kiel.de

PC-D, PC 1605 und PC 1620

Personal-Computer-Raum in Werk III



PC-Beratung im neu eingerichteten PC-Raum in Suchsdorf: Jörg Zieger (rechts) berät Holger Dardzinski

–hag– **Seit Ende April gibt es im Gebäude des Rechenzentrums einen Raum, in dem von der OA (Organisationsabteilung) PC-Anwenderberatungen durchgeführt werden.**

Der Personal Computer, kurz PC genannt, ist aus vielen Büros kaum noch wegzudenken. War er in manchen Abteilungen des Entwicklungsbereichs als Meß- und Steuergerät schon seit einigen Jahren unentbehrlich, hat er mit der Daten- und Informationsflut in den letzten Jahren auch seinen Siegeszug in die Büros angetreten. Stichwort: Moderne Bürokommunikation!

Rund 180 Kleincomputer sind in unserem Unternehmen dazu da, herkömmliche Verwaltungstätigkeiten abzulösen, immer mehr Aktenordner überflüssig zu machen – und dafür den Datenbestand z. B. auf Diskette oder Festplatte zu speichern, jederzeit wieder abrufbereit zu haben, ergänzen, berichten oder löschen zu können. »Computerunterstützt« werden Tabellen entworfen, Statistiken geführt oder sogar Grafiken gezeichnet; und dennoch: Nicht immer läuft die Einführung problemlos ab. So passiert es häufiger, daß der PC gar nicht in all seinen Möglichkeiten ausgeschöpft wird und somit auch die Befreiung von zeitraubenden, immer wiederkehrenden Bürotätigkeiten nur unvollkommen ist. Dann bleibt man – durchaus verständlich – oft beim »Altbewährten« und schimpft vielleicht sogar auf den Neuling, der nicht zu halten scheint, was er bei seiner Anschaffung versprach. Um solcher Frustration und letztlich Fehlinvestition vorzubeugen, werden von der Personalabteilung regelmäßig PC-Seminare im Rahmen der betrieblichen Weiterbildung angeboten. Sie werden von Mitarbeitern der Organisation abgehalten und finden in Gaarden statt. (Vgl. dazu Programm zur Bildungsarbeit, erhältlich in der Personalabteilung.) Darüber hinaus hat unsere Organisationsabteilung in Werk III einen PC-Raum eingerichtet. Hier steht die gezielte Anwenderberatung im Vordergrund.

An verschiedenen Personalcomputern, z. B. einem Siemens PC-D, einem Siemens PC 1605 oder einem Siemens PC 1620, können Mitarbeiter bei speziellen Anwendungsproblemen eigene Erfahrungen mit verschiedenen Geräten machen und Programme testen. Für Fragen stehen Jörg Zieger und Peter Altrock zur Verfügung. Peter Altrock wurde erst vor kurzen für die PC-Anwenderberatung und -schulung neu eingestellt.

Die Einrichtung in Suchsdorf soll dazu führen, daß insgesamt mehr über die Erfahrungen mit PCs gesprochen wird und bestimmte Erkenntnisse wiederum den Anwendern im Büro zur Verfügung gestellt werden können.

Freilich ist es auch das Bestreben der Organisationsabteilung, aus der großen Menge der angebotenen PCs die günstigsten auszuwählen, bei Neuanschaffungen gründlich zu beraten und dafür zu sorgen, daß die Gerätevielfalt im Hause so gering wie möglich ist, um eine verbesserte Kompatibilität zu erreichen. Unter Kompatibilität versteht man in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, Programme bzw. Daten zwischen verschiedenen Geräten auszutauschen und verfügbar zu machen.

Fernziel – und wohl noch für einige Zeit Zukunftsmusik – ist es, die einzelnen Datenstationen miteinander zu verbinden. Ein solches Netzwerk setzt allerdings die Installation von besonderen Übertragungsleitungen von Gerät zu Gerät, von Abteilung zu Abteilung oder gar von Werk zu Werk voraus. Natürlich müssen im Falle einer solchen »Superkommunikation« bestimmte Datenschutzvorkehrungen getroffen werden.

In der nächsten Hell*aktuell* wird Norbert Ude, seit dem 1. März 1986 Datenschutzbeauftragter, erläutern, welche besonderen Sicherheitsregelungen eingehalten werden müssen.

Wolf Rustmeier: Zwei Damen aus der Computer-Welt

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Betriebssport Handball

Knapp am Pokal vorbei

In seinem Bericht über die Aktivitäten der Betriebshandballer erläutert Spartenleiter Uwe Theede zunächst Organisation und Aufbau der Sparte Handball im Betriebssportverband Kiel, liefert einen Rückblick auf die erfolgreiche letzte Spielsaison und gibt einen Ausblick auf die kommenden Handballereignisse.

Organisation im Betriebssportverband Kiel

Der Spielbetrieb und alle damit verbundenen Verwaltungsarbeiten werden wie in jeder Sparte von einem Spartenausschuß abgewickelt. Da die Ausschußmitglieder selbst aktiv am Spielbetrieb teilnehmen, können Probleme und Fehlentwicklungen sehr schnell erkannt und abgestellt werden.

Am Sportbetrieb nehmen zur Zeit (Saison 1985/86) 46 Herren- und 12 Damenmannschaften teil. Damit der Spielbetrieb in geordneten Bahnen abläuft, sind diese Mannschaften wie im Vereinssport in fünf bzw. zwei Staffeln eingeteilt. Die Staffelersten und -zweiten steigen in die nächsthöhere Spielklasse auf; die beiden letztplazierten Mannschaften steigen ab. Der Erste der A-Staffel ist zugleich Stadtmeister.

Parallel zur Punktspielrunde wird der Verbandspokal des BSV Kiel ausgespielt. Die Spielpaarungen werden wie in jedem Pokalwettbewerb nach jeder Runde neu ausgelost.

Die Spielzeit ist von den zur Verfügung stehenden Hallenstunden abhängig; sie beträgt zur Zeit 2 x 20 Minuten. Nur an den Wochentagen wird gespielt. Die Saison beginnt Anfang September und endet im April.

Wer kann mitmachen?

Da der Betriebssport keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung zum Vereinssport sein soll, sind bei der Teilnahmeberechtigung Beschränkungen eingeführt worden. So dürfen seit 1981 von jeder Mannschaft pro Spiel nur noch zwei Vereinsspieler eingesetzt werden. Als Vereinsspieler gilt, wer in der laufenden Saison aktiv an Handball-Punkt- oder Pokalspielen des Deutschen-Handball-Bundes teilgenommen hat. Wer als Vereinsspieler das 38. Lebensjahr vollendet hat, darf wieder mitmachen.

Zusätzlich gelten Beschränkungen hinsichtlich der Spielklasse. Grundsätzlich dürfen Spieler der 1. und 2. Bundesliga und der Regionalliga nicht am Spielbetrieb teilnehmen. Zur nächsten Saison wird diese Regelung wahrscheinlich auch auf Spieler aus Oberligamannschaften ausgedehnt.

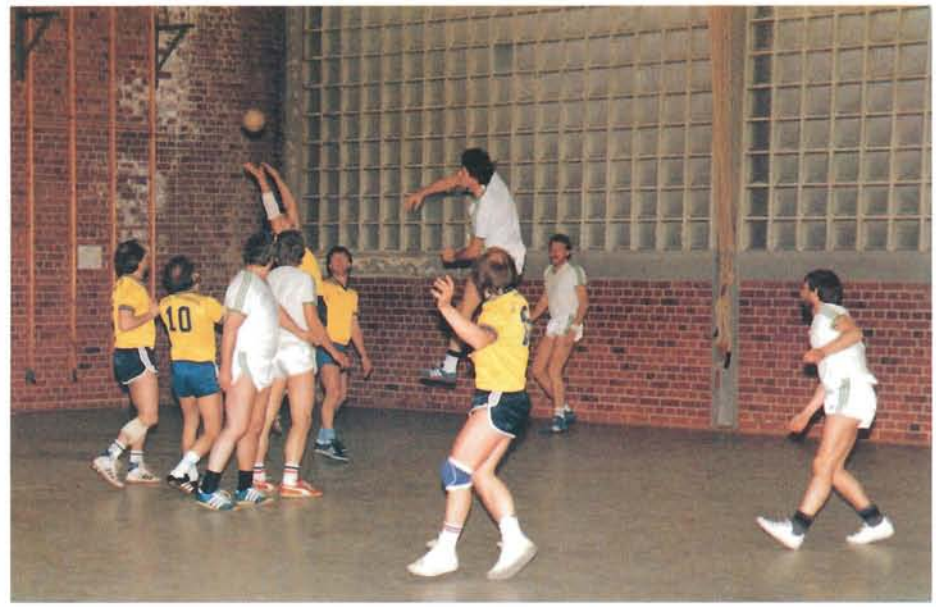
Die abgelaufene Saison

Von unseren beiden Herrenmannschaften konnte sich die 1. Mannschaft auch im vergangenen Jahr in der Spitzengruppe der A-Staffel behaupten. Nach Beendigung der Hinrunde lag sie – punktgleich mit der BSG der Kieler Verkehrs AG – mit zwei Punkten Rückstand hinter der BSG Stadtverwaltung auf dem zweiten Tabellenplatz. Vierter war mit zwei weiteren Punkten Rückstand die als Favorit in die Saison gegangene BSG Plaza. Sie erhielt nämlich sechs Punkte Abzug, weil sie nicht ordnungsgemäß ihre Spiele im Spielpaß abstempeln ließ. So schied die BSG Plaza aus dem Titelrennen aus. Nachdem auch die BSG Stadtverwaltung durch mehrere Niederlagen zurückfiel, kam es an der Tabellenspitze zu einem Zweikampf zwischen der BSG der KVAG und unserer Mannschaft.

Diesen Zweikampf entschied die KVAG mit drei Punkten Vorsprung für sich und wurde Stadtmeister 1985/86. Letztendlich hat sich hier ausgewirkt, daß unsere Mannschaft oftmals mit wechselnden Besetzungen spielen mußte.

Im Pokalwettbewerb konnten wir uns bis ins Finale spielen. Hier trafen wir auf die Mannschaft der Kieler Nachrichten. Obwohl wir sehr motiviert ins Spiel gingen, denn der Pokal wäre nach dreimaligem Gewinn in Folge in unseren Besitz übergegangen, lief an diesem Tag bei uns wenig zusammen. So mußten wir auch im Pokalwettbewerb nach einer 11:15-Niederlage mit dem zweiten Platz zufrieden sein.

Auch die 2. Herrenmannschaft kann auf eine erfolgreiche Saison zurückblikken. Nachdem ihr bereits in der Spielsaison 1984/85 der Aufstieg von der D- in die C-Staffel gelungen war, schaffte die Mannschaft in der vergangenen Spielzeit den zweiten Platz, der ihr den Aufstieg in die B-Staffel sicherte. Die Mannschaft hielt sich die gesamte Saison in der Spitzengruppe und konnte dann die entscheidenden Spiele knapp für sich entscheiden. Im Pokalwettbewerb wurde die zweite Runde erreicht. Das Spiel um den Einzug ins Viertelfinale verloren die Spieler unglücklich mit einem Tor Rückstand gegen die BSG Schmidt & Hoffmann. Beim sogenannten Weihnachtspokalturnier der Staffeln C, D und E ging der Turniersieg klar an unsere Mannschaft.



Szene aus dem Finalspiel im Pokalwettbewerb gegen die Kieler Nachrichten

Ausblick: Kieler-Woche-Turnier und Saisonauftakt

Am 21. Juni 1986 findet ab 9.00 Uhr auf dem Nordmarksportfeld das Kieler-Woche-Kleinfeld-Handballturnier des BSV Kiel statt.

Außerdem kann erstmalig in diesem Jahr bis zum Saisonbeginn Anfang September jeden Montagabend in der Bresthalle von 20.00 bis 22.00 Uhr nach Rücksprache mit den Spartenleitern trainiert werden. Beide Mannschaften sind nach wie vor an neuen Mitspielern interessiert! Wer Lust hat, am Kieler-Woche-Turnier teilzunehmen, kann sich noch kurzfristig bei den Spartenleitern Karl Ofenheusle, Werk I, Tel. 1448, und Uwe Theede, Werk I, Tel. 1552, melden – natürlich auch, um längerfristig dabeizubleiben!

– Uwe Theede –

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Schützenwoche 1986

Die Schützengruppe unserer Betriebssportgemeinschaft veranstaltete vom 15. – 22. März ihre 11. Schießsportwoche. Dazu kamen Aktive aus Kiel, Hamburg und Norderstedt. Es beteiligten sich insgesamt 14 Betriebssportgemeinschaften mit 84 Mannschaften und 165 Einzelschützen, die um die sechs Mannschafts- und fünf Einzelpokale kämpften.

Auch in diesem Jahr wurden wieder sehr gute Ergebnisse geschossen. Für unsere Betriebssportgemeinschaft errang Frank Sebelin bei den Luftgewehrschützen den 1. Platz, Werner Voß den 2. Platz und Norbert Neumann den 3. Platz. Bei den Altersschützen belegte Wolfgang Vogt den 3. Platz und beim Spartenleiterpokal den 2. Platz. Die Schützenmannschaft belegte den 1. Platz in der Schützenklasse. Das Preisschießen auf verdeckte Scheiben fand wieder großes Interesse. Denn da hat auch ein nicht so guter Schütze große Chancen, einen Preis zu erzielen! Es winkten über 40 schöne Preise; der erste Preis war wie jedes Jahr ein Schinken.

Einige Teilnehmer sorgten dankenswerterweise dafür, daß alles reibungslos lief und die Gäste gut bewirtet wurden.

Im Anschluß an die Siegerehrung trafen sich alle Schützen zur gemeinsamen Feier, die bis in die frühen Morgenstunden dauerte.

– Wolfgang Vogt –

Siegerehrung! Frank Sebelin (links) nimmt den Mannschaftspokal der Luftgewehrschützen entgegen

hanse-Marathon '86

–Schi– In 10 Jahren wird sich zum 100. Mal der Tag jähren, an dem erstmals Leichtathleten zur längsten olympischen Laufstreckendisziplin angetreten sind: Seit 1896 ist der 42 Kilometer und 195 Meter lange Marathonlauf, benannt nach der nordöstlich von Athen gelegenen Stadt Marathon, die Krönung jeder Olympiade und jedes Leichtathletiksportfestes von Rang. Seit einigen Jahren gibt es jedoch auch berühmt gewordene Städte-Marathonläufe: In New York, Boston, London, Berlin ... und seit dem 25. Mai auch in Hamburg. Mehr als 8 000 Läufer und Läuferinnen hatte das legendäre Läufer-As Emil Zatopek auf die »mörderische« Strecke geschickt, darunter Profis aus aller Welt, aber auch viele Amateure. Denn der erste hanse-Marathon war zugleich ein »genehmigter Volkslauf«, der durch die schönsten Gegenden der Hansestadt führte. Einer der Teilnehmer war Ernst-Erich Marhencke, der bei idealem Läuferwetter die Strecke in 3 Stunden und 51 Minuten bewältigte. Die Zeit lag damit sehr deutlich unter der offiziell vorgegebenen Sollzeit von 5 Stunden. Klasse!

Verschiedenes

Blut geben — rettet Leben

DRK-Blutspendedienst am 19.8. in Werk I

–hag– **Jeder von uns kann durch einen Unfall oder eine akut auftretende Krankheit plötzlich in die Notlage geraten, auf eine Blutkonserve angewiesen zu sein. Der Blutspendedienst des Deutschen Roten Kreuzes ruft daher immer wieder zu freiwilligen Spenden auf, um den steigenden Blutbedarf der Krankenhäuser zu decken – und so im Notfall für uns alle lebensrettend sein zu können. Am 19. August wird um 16.00 Uhr in Werk I der Wagen des DRK-Blutspendedienstes bereitstehen, damit auch Sie helfen können, Leben zu retten.**

Blut braucht man für Transfusionen, sei es nach starken Blutverlusten infolge eines Verkehrsunfalles, sei es nach Operationen oder bei krankhaften Veränderungen des Blutes wie Leukämie oder Nierenleiden. Darüber hinaus wird ein Teil des Blutes aufbereitet zu Blutkonserven, die dann im Katastrophenfall zur Verfügung stehen. Ein weiterer Teil wird für Forschungszwecke auf dem Gebiet der Transfusionsmedizin und für die Fortbildung von Ärzten und ärztlichem Hilfspersonal im Bereich der Blutübertragung gebraucht.

Der Blutbedarf steigt

In der Bundesrepublik reichen 60.000 Blutspenden gerade aus, um den Bedarf einer Woche zu decken. Pro Blutspende wird rund ein halber Liter (460 ml) Blut entnommen. Bezieht man diese Zahlen einmal auf den Jahresbedarf, so müssen insgesamt rund 1,5 Millionen Liter Blut gespendet werden, damit alle Notfälle versorgt werden können! Das Deutsche Rote Kreuz organisiert zahlreiche Blutspendetermine und sorgt mit 2,2 Millionen Spenden maßgeblich dafür, daß den vielen Patienten geholfen werden kann.

Kostenlose Blutuntersuchung

Jeder, der Blut spendet, wird zuvor ärztlich beraten und auf seine Spendetauglichkeit hin untersucht. Nach der Blutentnahme gibt es einen Imbiß. Die Entnahme selbst tut nicht weh; das Blut erneuert sich rasch, und Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit werden nicht beeinträchtigt. Zur eigenen Sicherheit erhält jeder kostenlos einen Unfallhilfe- und Blutspenderpaß mit Blutgruppe und Rhesusfaktor. Das gespendete Blut wird eingehend untersucht, krankhafte Befunde werden dem Hausarzt mitgeteilt. Regelmäßiges Spenden ist also zugleich ein Stück eigener Gesundheitsvorsorge!

Die Blutuntersuchung umfaßt folgende Teiluntersuchungen:

1. Blutgruppenbestimmung (A, B, O, AB und Rhesusfaktoren sowie Suchtest auf nicht reguläre Antikörper)
2. Blutbild (Zahlenmäßige Untersuchung der Blutbestandteile (rote und weiße Blutkörperchen, Hämoglobin))
3. Leberwerte (Untersuchung auf Leberinhaltsstoffe, die auf eine mögliche Entzündung hinweisen)
3. Hepatitis (Gelbsucht) Typ B
4. Untersuchung auf Geschlechtskrankheiten (Syphilis)
5. Aids (HTLV-III-Antikörpertest)

Das DRK erhofft sich am 19. August eine rege Beteiligung der Hell-Mitarbeiter!

Hell Verein / www.hell-kiel.de

»Sounds good«

Ein Japaner im deutschen Blasorchester

–hag–Sicherlich wünschen sich viele Mitarbeiter unserer Firma, die für längere Zeit im Ausland zu tun haben, durch den Kontakt mit Einheimischen etwas mehr über das Land und die Lebensgewohnheiten seiner Bewohner zu erfahren. Fast jeder ist sehr dankbar, wenn die Gastgeber versuchen, den Geschäftspartner auch in der Freizeit mit landesspezifischen Bräuchen, Sitten oder Freizeitgewohnheiten vertraut zu machen. Was liegt also näher, als auch ausländische Kunden und Geschäftsfreunde in dieser Weise bei uns aufzunehmen?
Jürgen Böttcher aus der Abteilung EDL 1, der selbst häufig im Ausland war, setzte die Idee in die Tat um.

Als Hideki Okada, Ingenieur der Firma Toppan aus Tokyo, während seiner Schulung am Helio-Klischographen im März in die Entwicklungsabteilung für die Druckformherstellung kam, stellte sich in einer Kaffeepause heraus, daß Jürgen Böttcher und Hideki Okada das gleiche Hobby hatten: die Musik. Der eine bläst seit acht Jahren im Musikkorps Kaltenkirchen die Tuba, der andere hat während seines Studiums im Studentenorchester in Tokyo Posaune gespielt. Sogleich faßten die beiden den Entschluß, noch am selben Abend gemeinsam nach Kaltenkirchen zu fahren, um dort für ein Ständchen zum 50. Geburtstag eines Vereinsmitgliedes den richtigen Ton anzugeben. Ist denn deutsche Blasmusik überhaupt etwas für japanische Ohren? „Sounds good", war die Antwort, die Hideki Okada in seiner freundlichen japanischen Art gab. Daß dies nicht nur pflichtbewußt aus Höflichkeit geschah, bewies sein Entschluß, auch an allen weiteren Proben und Auftritten teilzunehmen, die in den drei Wochen seines Aufenthaltes auf dem Programm des Musikkorps Kaltenkirchen standen.

Musik kennt keine Grenzen

Trotz seiner fremden Sprache, seiner fremden Kultur und seiner fremden Mentalität fügte sich Hideki Okada, musikalisch, wie er ist, leicht in die vierzigköpfige Gruppe ein. Andante allegro, con brio, piano, fortissimo, staccato – die aus der italienischen Sprache entnommenen Begriffe für Tempo, Dynamik und Ausdruck sind überall auf der Welt gleich und dazu prädestiniert, Völkerverständigung zu ermöglichen. Ob Choräle, Märsche oder Walzer, ob Ouvertüren oder Stimmungsmusik, Hits oder Volkslieder, das Posaunenregister wurde durch den japanischen Gast kräftig verstärkt.

Natürlich blieb der Kontakt nicht nur auf die Musik beschränkt! Man traf sich auch zu Gesprächen und zum gemeinsamen Essen: Bauernfrühstück, Matjes und Bohnensuppe für den japanischen Gaumen. Hideki Okada war von den deutschen Portionen überwältigt: „Die Deutschen essen sehr viel – und für den japanischen Geschmack – zu fett", war sein Kommentar. So reizvoll es für Hideki Okada war, plattdeutsche Vokabeln zu lernen und die Unterschiede zwischen »Hoch- un Plattdüütsch« kennenzulernen, so interessant war es für die Gastgeber, einen Hachimaki, den traditionellen Knoten des Kopftuches,

Hideki Okada als kräftige Verstärkung der Posaunengruppe des Musikkorps Kaltenkirchen

zu binden und sich in der Papierfalttechnik Origami zu üben, um originelle Vögel, Schmetterlinge und Phantasiegebilde aus Papier zu zaubern. Fast alle Mitglieder des Musikkorps können nun ihren deutschen Vornamen, kunstvoll verfremdet, in den japanischen Silbenschriften Hiragana oder Katakana schreiben.

Bei alledem wurde gerade den jugendlichen Mitgliedern deutlich, daß Englisch mehr ist als nur ein lästiges Pflichtfach in der Schule!

Der Werkschutz als Geburtshelfer

–hag–Ein schwarzweiß gefleckte und drei grau getigerte Katzenkinder streiten sich, kaum daß sie das Licht der Welt erblickt haben, schon um den heißbegehrten Quell der Kraft, strampeln, stolpern tapsig übereinander und finden doch gekonnt die Zitzen der Alten, die scheinbar gleichgültig oder nur erschöpft alles über sich ergehen läßt.

Dieses rührende Bild bot sich seit dem 21. Mai den Werkschutzleuten, die den Katzen ein vorübergehendes Heim im Seiteneingang in Werk Dietrichsdorf geben. Schließlich konnten sie auch gar nicht anders! Die Katze hatte nämlich einfach den Platz vor der Tür des Wachgebäudes zum Geburtsort ihrer Jungen auserkoren. Ein wenig unsicher und unbeholfen reagierten die Männer auf diese weibliche Direktheit schon, doch schließlich organisierten sie einen Karton, zwei Schüsseln und eine ruhige Ecke und gaben dem Tier, das sich bedingungslos der männlichen Fürsorge anvertraute, Obdach. Voraussichtlich noch bis Ende Juni werden sich Uwe Bohl, Hans-Martin Dorroch, Hans-Heinrich Flenker, Bernhard Schrade, Thomas Voß und Harald Weinbach nebenamtlich als Tierpfleger verdingen.

Die Katze wußte schon, warum sie sich ausgerechnet das Pförtnerhaus suchte, denn schließlich findet sie hier rund um die Uhr Gesellschaft und Fürsorge.

Übrigens: Für den Nachwuchs, zu dessen Aufzucht schon von Mitarbeitern Spendenmittel aufgebracht wurden, ist das Interesse bereits groß.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Die Hell-»Klinik« oder: Wie schnell aus Humor Galgenhumor wird

–Schi–Unlängst hieß es sinngemäß ironisch in »ZV + ZV«, dem Medium für Medien & Kommunikation, es sei schon sehr bedauerlich, daß der TV-Konsument den Schwarzwaldkliniker Prof. Brinkmann und seine Mannschaft bis auf weiteres entbehren müsse. Es fehle nämlich an allen Ecken und Kanten der Mattscheiben an einer gleichwertigen Unterhaltungsalternative.

In der Tat, die TV-Zeit ohne Brinkmann ist für manche gar so schrecklich, daß sie offenbar versucht sind, die Erinnerung an den Entertainer in Weiß in irgendeiner Weise wachzuhalten. Sollte das vielleicht der tiefere Grund dafür sein, daß auch wir neuerdings eine »Klinik« haben? Denn der anerkannt flinke Hell-Volksmund spricht in letzter Zeit nur noch von der »Schwarzwaldklinik«. Gemeint ist das rote Backsteinhaus auf dem Parkplatz vor Werk I – in Anspielung auf seinen früheren Verwendungszweck. Anfangs fanden die dort wirkenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das noch ganz lustig und nahmen es mit Humor. Man hat ja schließlich ebenfalls Sinn für humorige Einfälle und will nicht von vornherein Spaßverderber sein. Doch wie zu erfahren war, ist das Stimmungsbarometer in der ehemaligen Zahnarztpraxis mittlerweile rapide gefallen, die im offiziellen Sprachgebrauch »Gebäude 17« heißt. Aus Humor wurde Galgenhumor. Nicht nur, daß man stark abgeschnitten ist von der innerbetrieblichen Kommunikation im Hauptgebäude, man kann das Gerede von der Hellschen Schwarzwaldklinik ganz einfach nicht mehr hören! Das um so weniger, als der Name bereits Eingang in Hausmitteilungen gefunden hat. Der Chronist, der selber gern lacht, hat Verständnis für das entstandene Säuernis. Wir sollten alle mithelfen, den Unmut wieder abzubauen. Das kann nicht schwerfallen. Wir brauchen nur ganz schnell die »Schwarzwaldklinik« aus unserem innerbetrieblichen Wortschatz zu streichen. Das Original kommt ja sowieso bald wieder in unsere Wohnstuben.

Richtigstellungen

In der Hell *aktuell* 96 haben sich leider einige Fehler eingeschlichen:

Irrtümlicherweise wurden in der Bildunterschrift auf S. 8, Besucher im Werk Suchsdorf, die Namen derjenigen vertauscht, die die Mitglieder des Arbeitskreises »Kieler Kaufmann« durch unsere Fertigungshallen führten. Im Bild ist nicht Erich Müller, sondern Udo Wiebe zu sehen.

Auf S. 18 sind die Fotos, die den Bauzustand in Suchsdorf dokumentieren sollten, vertauscht worden. So könnte der Eindruck entstanden sein, als habe man den Grundstock gelegt und dann alles wieder einplaniert. Das ist natürlich nicht der Fall!

Die Redaktion bittet um Nachsicht.

Peter von Siemens gestorben

Dr. Peter von Siemens ist am 23. Mai im 76. Lebensjahr nach längerem Leiden in München gestorben.

Der Urenkel des Firmengründers wurde am 29. Januar 1911 in Berlin geboren. Nach dem Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften trat Peter von Siemens 1934 in das Unternehmen ein und übernahm zwei Jahre später leitende Vertriebsfunktionen.

1959 wurde er in den Vorstand der damaligen Siemens-Schuckertwerke AG berufen. 1963 trat er in den Aufsichtsrat über, dessen Vorsitz übernahm er im Oktober 1971. Seit Januar 1981 war Dr. Peter von Siemens Mitglied des Ehrenpräsidiums des Aufsichtsrats der Siemens AG.

Personalia

Geburten

Ester und Jörg Asmussen – eine Tochter Linn –	29.04.1986
Andrea und Gunnar Baumgart – Sören –	02.05.1986
Regina und Peter Schulz-Hildebrandt – Hinnerk und Ole –	01.06.1986

Hochzeiten

Edeltraud Arp, geb. Herzog, und Helmut Arp	21.03.1986
Marianne von Nizza und Bertram Reinhold von Nizza, geb. Müller	14.04.1986
Heike Alisch, geb. Withohn, und Thomas Norbert Alisch	24.04.1986
Marion Penner, geb. Kirchhoff, und Eckhard Penner	23.05.1986

25jähriges Jubiläum

Adalbert Jöhnk, NC-Stanzerei, W III	01.04.1986

Ruhestand

Fritz Schüller, Marketing, W I	31.03.1986
Ilse Ebinger, Flachbaugruppenprüfung, Werk II	31.05.1986
Herta Schröter, Flachbaugruppenfertigung, W II	31.05.1986

Todesfälle

Gerhard Schäfers

Am 24. Mai 1986 starb im Alter von 68 Jahren Gerhard Schäfers, der 15 Jahre als Revisor in Werk III gearbeitet hat.

Walter Richter

Am 3. Juni 1986 starb im Alter von 70 Jahren Walter Richter, der insgesamt 23 Jahre im Unternehmen tätig war. Von 1957 – 1971 war Walter Richter Leiter der Kundendienstabteilung.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Blumen und Urkunden für die

Jubilare

überreichte Eckhard von Hahn an ... Jürgen Bernitt (l.), Karl Altewolf gratuliert

... Rolf Dieter Horn

... Horst Krömer und Werner Löhndorf (r.)

... (v.l.n.r.) Karl-Heinz Dyga, Peter Schwarz, Dieter Lau und Manfred Körner

... Wolfgang Klose, der auch von Susan Zemlin mit Blumen beschenkt wurde

... Klaus Weide

... Uwe Tonn

... Adalbert Jöhnk

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Mixed Pictures...

Hell Verein / www.hell-kiel.de